

# DER Fremdsprachler

ZEITSCHRIFT FÜR LEBENDIGE SPRACHEN-PFLEGE

ORGAN DES DEUTSCHEN  
FREMDSPRACHLER-BUNDES

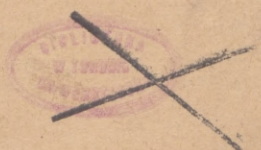


## INHALT

„Aller“ und seine Verwandten	J. Walinski
Forsytes	R. Colenutt
Une promenade gastronomique	Philippe M. Vulin
Behind the Facade	Wadsworth
Les mains parlent	Callo
En una Confitería	Frontaura
Everyday Talk	E. Newton
Les trois amis	Catherine Lattry
Bedeutungswandel	Dr. Hack
Do Americans Talk English?	Will Potter
The King's English	
Fifteen Years Ago VIII	
Bildtext-Lektionen II	
Mewa-Selbstunterricht Spanisch	
Fremdsprachige Übungsstoffe	
Bücher für den Fremdsprachler	

HERAUSGEB. U. SCHRIFTL. JULIUS WALINSKI  
BERLIN W10 - VIKTORIASTR. 33 - DRUCK UND  
VERLAG FRANZ WESSEL - BERLIN NO 18  
LANDSBERG. STR. 113 - E 6 WEISSENSEE 1726

7. JAHRGANG - NR. **2**  
BERLIN — FEBRUAR 1930





# Ball der 100 Fremdsprachen

(Kostüm- und Maskenfest)

in den Gesamträumen des Zoo, am Freitag, dem 14. Februar 1930

veranstaltet von: Deutscher Fremdsprachler-Bund, Deutsch-Russischer Klub, Verein zur Pflege und Förderung von Fremdsprachen, Bulgarischer Studentenverein „Rodina“, Latein-Amerikanischer Studentenverein, Finnischer Studentenverein, Verein indischer Freunde, u. and. mehr.

**11. Kapellen:** O. Kermbach; Ben Berlin; Original-Ungarn, Rumänen, Zigeuner, Italiener; russische Balalaika und andere mehr.

Jeder Gast erhält am Eingang ein Sprachenabzeichen.

## Große Tombola

**Hauptgewinne (2s Prämien):** 1. Klein-Auto Phaëton B.M.W. (Der Wagen wird ab 7. Febr. im Schaufenster Hardenbergstraße 29a ausgestellt). 2. Hapag-Mittelmeerreise.

**Eintrittskarten** im Vorverkauf bis Mittwoch, dem 12. Febr. in den Vorverkaufsstellen:

- Im Westen:** 1. Ballbüro, Tauentzienstraße 4 Grths. II, Bavaria 25 57 (10—8 Uhr)  
2. Scheelje, Café, Nürnberger Straße 3 und Umlandstraße 44  
3. Steinmeyer, Café, Grunewaldstraße 51, Ecke Bamberger Straße
- Südwesten:** 4. Scheelje, Café, Belle-Alliance-Platz 6a
- Nordwesten:** 5. Ungerer, Juwelen, Klopstockstraße 11 (Hansaplatz)
- Centrum:** 6. Foto-Felisch, Taubenstraße 34 (U-Bahnhof Friedrichstadt)  
7. **Deutscher Fremdsprachler-Bund, Berlin W 10, Viktoriastr. 33 (9-12, 2-6 Uhr)**

Zum Preise von: 10.— M einschl. res. Platz im Marmor-Bankett-Saal od. a. d. roten Veranda  
5.— M einschl. res. Platz im Kaisersaal nebst Vorsaal u. Neuen Wintergtn.  
3.— M unnummerierte Plätze in den andern Sälen

Karten zu 3 u. 5 M. werden nur an Mitglieder der veranstaltenden Vereine u. d. Angehörige ausgegeben.  
Sonst betragen die Eintrittspreise 4.—, 6.—, 10.— M; Logenplätze 15.— Mark  
Die Karten zu 10 M und die Logenkarten sind nur im Büro des Zoo (10—5 Uhr) und im Ballbüro (siehe oben) erhältlich. Ab Donnerstag, dem 13. Februar gelten erhöhte Preise (6, 8, 15, 20 M), und Karten sind dann nur an den beiden hiergenannten Stellen zu haben.

Der Preisunterschied in den Karten betrifft nur die belegten Plätze.  
Tanz und Zutritt jedoch in allen Sälen auf alle Karten.

## Preis Ausschreiben:

3 Preise (50, 40 und 30 M) für die besten Kurzgedichte (höchstens je 8 Zeilen) in scherzhafter Form mit Bezug auf den Ball. Thema: Vor Jahrtausenden entstand die Sprachverwirrung in Babylon; die Menschen gingen auseinander. Auf dem Ball der 100 Fremdsprachen kommen sie wieder zusammen. Sprache: deutsch. Maschinenschrift. Das Manuskript muß bis spätestens Mittwoch, 12. Februar, im Besitz der Festleitung im Ballbüro sein. — Die drei mit einem Preise bedachten Gedichte werden im Ball-Brevier (das unentgeltlich an die Besucher abgegeben wird) abgedruckt und auf dem Ball vor dem neu aufgerichteten Turm von Babylon (im Marmor-saal) verlesen. Die Festleitung behält sich die Veröffentlichung unter Zustimmung des Verfassers vor. — Der Besuch des Balles ist für die Einsender nicht Bedingung für ihre Teilnahme am Preis Ausschreiben. Die Festleitung.

Notkostümierung ist am Eingang für 1 bis 2 M erhältlich — Kein Maskenzwang  
Einladungen zum Ball sind in den Vorverkaufsstellen und bei den Klubleitern zu haben



## Forsytes

attitude—Stellung, Haltung  
 saga [sa:'gə] Sage (nord-germanischer Völker)  
 legend—myth—Sage  
 aspect—Ansicht, Anblick  
 perpétual—fortwährend, ewig  
 dépendent—Diener  
 incarnation—Verkörperung  
 Irene [aiəri:'ni]  
 to get on well (with a person)—  
 sich gut verstehen  
 occur [ə'kɔ:'i] vorkommen, aufstoßen  
 swear, wore, sworn—fluchen,  
 violent—gewalttätig [schwören  
 rackety—lärmend, wüst  
 profound—tiefgeföhlt  
 subdue—unterdrücken  
 mystery [mi:'stəri]  
 source [sɔ:'s] Quelle, Ursprung  
 penniless—arm, bedürftig  
 woo—freien, werben  
 unbearable [ʌnbə'ərəbl]  
 unerträglich  
 antágonism—Widerstand, Feind-  
 harsh—streng, barsch [schaft  
 suicide [sju:'saɪd] Selbstmord  
 upshot—Ausgang, Ende, Schluß  
 chancery [tʃa:'nsəri] Kanzleigericht  
 trilogy [tri:'lɔ:dʒi]  
 divorce—Ehescheidung  
 henceforth—von nun an  
 lavish [lə'vi:] verschwenden  
 Boer [bu:'ə, bu:'ə] Bur  
 feud [fju:d] Fehde  
 disenchantment—Entzauberung  
 Michael [maɪ'kəl]  
 mánifest—offenbar  
 prefix [pri:'fiks] vorsetzen  
 stúbbornness—Halsstarrigkeit  
 insistence—Beharrlichkeit  
 rétrospect—Rückblick  
 undergraduate [ʌndə'græ'dʒuit]

## Behind the Facade

beckon [be'kən] zuwinken  
 swift—schnell, eilig, geschwind  
 funnel—(Schiffs-)Schornstein  
 haughty [hɔ:'ti] stolz  
 huge [hju:dʒ] riesig  
 Chicago [tʃi'kɑ:gəu]  
 roam—durchstreifen  
 Swedish [swi:'di:]  
 stock—Abstammung, Stamm  
 husky—trocken, heiser  
 allot [ə'lɔ:t] zuteilen  
 Jewish ghetto [dʒu:'ɪʃ ge'təu]  
 jüdisches Stadtviertel  
 glee—Fröhlichkeit  
 pounce on—stürzen auf  
 Slovenia [slouvi:'niə]  
 feeble—schwach  
 delicate—feinfühlig

cleanliness [kle:nlinis] Reinlichkeit  
 desist—unterlassen  
 favour—begünstigen, gewogen sein  
 privilege—bevorrechten  
 snobbish—vornehm tuend  
 scholar [skə'lə] Schüler  
 luxury [lʌ'kʃəri] Luxus  
 snotty—rotzig, sarkastisch  
 brand—Sorte, Marke  
 deign [deɪn] geruhen  
 waste [weɪst] verschwenden  
 caste [ka:st] Kaste  
 lack—ermangeln, nicht haben  
 subsequent—folgend, später  
 tiny—winzig  
 trio [tri:'u, tri:'u]  
 sunsoaked—sonnenüberfluted  
 repertoire [repətwaɪ, repətwa:]  
 obscene [əbsi:'n] unanständig  
 possession [pəze'sən] Besitz, Hab-  
 notorious—berüchtigt [seligkeit  
 create [kri:'eɪt] verursachen  
 pure—rein, lauter  
 anarchist [æ'nəkɪst]  
 luried [lu:'ri:d] düster, finster  
 smutty [smʌ'ti] schmutzig, zotig  
 confiscate—beschlagnahmen  
 revelation—Enthüllung  
 marvellous—wunderbar  
 casual—gelegentlich  
 amaze—verblüffen  
 summon—auffordern  
 dawn—dämmern  
 intérpreter—Dolmetscher  
 humiliátion—Demütigung  
 consider—berücksichtigen  
 skyline—Horizontlinie  
 overwhélm—überhäufen, -wältigen  
 státue—Standbild  
 ugly—häßlich, garstig  
 uneasy—peinlich  
 embárrass—verwirren  
 aristocrátical—aristokratisch  
 aloof—entfernt  
 bureaucrat [bjʊərəkrət]  
 quarantine [kwɔ:rəntɪn] Quaran-  
 skyscraper—Wolkenkratzer [täne  
 périlous—gefährlich  
 human being—menschliches Wesen  
 ferry boat—Fährboot  
 intricacy—Verwicklung  
 klaustrophobia—„Angst vor Ein-  
 geschlossenein“  
 to cart—fortschaffen  
 desolation—Einöde  
 congestion—Stauung, Überfüllung  
 chock full—überevoll  
 droop—verschmachten  
 gloom—Schwermut, Nieder-  
 geschlagenheit  
 meek—sanftmütig, demütig  
 gloom—Verdrießlichkeit, Dunkel-  
 rumour Gerücht [heit  
 stifle—ersticken

hence—daher, deshalb  
 launch [lɔ:ntʃ, la:ntʃ] Barkasse  
 much-dreaded—vielgeföhrtet  
 Devil's Island—Teufelsinsel  
 approach—Annäherung  
 forbidding—abschreckend  
 fate—Schicksal  
 trail—(sich hin-) ziehen, schleppen  
 file—Reihe  
 bleak—öde, kahl, rauh  
 verbal—wörtlich, mündlich  
 pat—geläufig, rasch bei der Hand  
 bound for—unterwegs nach  
 destination—Bestimmungsort  
 rehearse—aufsagen, wiederholen,  
 O.K.—all correct [proben  
 inimitable—unnachahmlich

## At a Auction Sale

auction [ə'kʌʃən] Versteigerung  
 real—echt  
 oak—eichen  
 Jacobean [dʒækəbi:'ən] jakobisch  
 (engl. Stil z. Anfang d. 17. Jahrh.)  
 diamond-leded panes [le:'did]  
 rautenförmige, in Blei eingefasste  
 Scheiben  
 adjústable—verstellbar  
 lock up—abschließen, den Ab-  
 schluß bilden  
 handsome [hænsəm] schön  
 offer, bid—Angebot  
 I don't care—es ist mir einerlei  
 advance—Mehrgebot, Fortschritt  
 charge—berechnen, fordern  
 guinea [gɪ'ni] bis 1816 engl. Gold-  
 münze, jetzt Rechnungsmünze.  
 Wert 21 Schilling  
 bid up!—biete mehr!  
 huge [hju:dʒ] sehr groß, riesig  
 recess—Nische; entlegener Winkel  
 genuine [dʒe'njuɪn] echt, un-  
 relúctant—zögernd [verfälscht  
 bargain—vorteilhafter Kauf  
 stuff—Stoff, Zeug, Ware  
 crédit—Guthaben; Prachtstück  
 I don't mind—ich habe nichts  
 dagegen  
 Out-bid them!—Überbiete sie!  
 afford [ə'fɔ:d] erschwingen  
 angry—zornig, böse  
 for goodness sake!—Um Himmels  
 raise—erheben [willen!  
 go, went, gone—gehen  
 In a Railway Carriage  
 clergyman—Geistlicher  
 Canádan  
 stand—stehen, ausstehen  
 draught—Zugluft  
 middling—mittelmäßig, leidlich  
 sell, sold, sold—verkaufen  
 folks—Volk, Leute  
 detéstable—abscheulich





climate—Klima  
 run down—herabsetzen  
 hardy—abgehärtet, kühn  
 Saskatchewan [səskət'ʃiwən] Fluß  
 und Distrikt in Nordamerika  
 appreciate—schätzen  
 maple leaf—Ahornblatt  
 Levisham [levi'ʃəm]  
 decent [di:sənt] anständig  
 bound for—unterwegs nach  
 belong—gehören  
 in search of—auf der Suche nach  
 townsfolk—Stadtbewohner  
 size—Größe  
 kiddie=kiddy—Kind  
 émigrate—auswandern  
 lose, lost, lost—verlieren  
 touch—Berührung, Verbindung  
 for years—seit Jahren  
 for good—für immer  
 pile—Haufen, Vermögen  
 to make one's pile—sein Glück  
 machen, ein Vermögen erwerben  
 fancy—Neigung, Grille, Einfall  
 Susy [su:zi] Suschen  
 settle down—sich niederlassen  
 Sleights [sleits]  
 grand—groß  
 prairie [præ'ri] Grasebene, Prärie  
 tremble—zittern  
 Susan [su:zn] Susanne  
 mean, meant, meant—meinen  
 gee! [dʒi:] jühl, hü!  
 recognise—wiedererkennen  
 downright—geradezu  
 fare—sich befinden  
 struggle—Kampf  
 Bless me!—herrje!  
 coincidence—Zusammentreffen  
 providence—Vorsehung  
 by chance—von ungefähr, zufällig  
 to witness—Zeuge sein  
 re-union—Wiedervereinigung  
 draw up—anhalten

### Fifteen Years Ago

sham attack—Scheinangriff  
 sergeant [sərdʒənt]  
 platoon [plātu:n] Zug (Komp.-Abt.)  
 patrol [pə'trəʊl]  
 distinguish—auszeichnen  
 seek, sought, sought—suchen  
 volunteer [vɒləntiə] Freiwilliger  
 sketch—Skizze  
 occupy—einnehmen, besetzen  
 hedge—Hecke  
 flash—aufblitzen  
 lustre [lʌ'stə] Glanz  
 summon—vorladen, rufen  
 creep, crept, crept—kriechen  
 undisturbed—ungestört  
 pace—Schritt  
 see, saw, seen—sehen  
 plain—deutlich  
 proof—Beweis  
 correctness—Richtigkeit

challenge [tʃə'li:ndʒ] anrufen  
 surrender—sich ergeben  
 retreat [ri'tri:t] sich zurückziehen  
 volley—Salve  
 capture—fangen  
 astir—rege, mobil  
 drip—triefen  
 perspiration—Schweiß  
 wire entanglement—Drahtverhau  
 promotion—Beförderung  
 reward—Belohnung, Auszeichnung  
 gap—Lücke, Riß  
 defence—Verteidigung  
 shrapnel—Schrapnell  
 hurt, hurt, hurt—schmerzen  
 rifle—Gewehr  
 snip—schneiden, schnippen  
 projectile [prɒ'dʒɪktaɪl,  
 prədʒe'ktaɪl] Geschöß  
 burst—platzen  
 leap—Sprung  
 thread—durchziehen  
 thaw—tauen  
 slush—Schlamm, Matsch  
 trolley—Dräsine, Lastwagen  
 cannon—Kanone  
 stomach [stə'mək] Magen  
 frontier [frʌ'ntiə] Grenze  
 colonel [kə'nəl] Oberst  
 despatch—(eilig) absenden  
 squat [skwɒt] kauern, hocken  
 trap-door—Falltür  
 ascend—emporsteigen  
 rear—Nachtrag  
 corpse—Leichnam  
 rag—Lärm machen  
 pour—gießen  
 swamp [swɒmp] Sumpf  
 accommodation—Unterkunft  
 barely—kaum  
 squad [skwɒd] Korporalschaft  
 inmate—Hausgenosse  
 cleanliness [kle:nlinis] Sauberkeit  
 Cossack—Kosak  
 fatigue—ermüden  
 tract—Strecke  
 fierce [fi:əs] grimmig, wild  
 motionless—bewegungslos  
 stretcher—Tragbahre  
 barn—Scheune  
 shallow—oberflächlich, flach  
 distributed—verteilt  
 fowl—Geflügel, Huhn  
 broth—Brühe; pig—Ferkel  
 louse—Laus; lice—Läuse  
 scratch—kratzen  
 sore—wund; flea—Floh

### Bildtext-Lektion

curly [kə:li]  
 wear [wə:ə]  
 fawn [fə:n]  
 secret [si:krit]  
 dew [dju:]  
 tidily [tai'dili]  
 seasoning [si:'zi:nɪŋ]  
 marmalade [mɑ:'mæleɪd]

miniature [mi'njətʃə]  
 askew [əskju:]  
 Hush! [hʌʃ]  
 inquisitive  
 heliotrope [he'ljə'trəʊp]  
 geranium [dʒi'reɪ'njəm]  
 suspend [səspe'nd]  
 silhouette [silu'eɪt]  
 portrait [pɔ:'trɪt]  
 admiral [ə'dmɪrəl]

### Französisch

#### Les mains parlent

chanter—oft besuchen  
 instantané—Augenblicksbild,  
 Momentaufnahme  
 enlever—fortnehmen  
 manier—handhaben  
 deviner—erraten  
 accomplir—erfüllen, vollenden  
 familier, -ière—vertraut  
 provenir—herrühren, -kommen  
 la cause—die Ursache  
 la colère—der Zorn  
 garder—behalten  
 empreinte f.—Gepräge  
 tâcher—versuchen  
 prouver—beweisen  
 observateur—Beobachter  
 juger—beurteilen  
 le prochain—der Nächste  
 cacher—verbergen  
 simuler—heucheln  
 solution—Lösung  
 rébus [rebüs] Bilderrätsel  
 désigner—bezeichnen

#### Les trois amis

l'air m.—das Aussehen  
 courroucer—erzürnen  
 un habitué—Stammgast  
 apéritif, ve—appetitanreizend  
 un apéritif: Schnaps (v dem Essen.)  
 s'avancer vers—auf jem. zugehen  
 tendre—ausstrecken  
 sourire—lächeln  
 la lèvre—die Lippe  
 se moquer de—sich lustig  
 machen über  
 le champagne—der Sekt  
 couler—fließen; rutschen  
 faire du bien—guttun  
 goûter—kosten, schmecken  
 le vinaigre—der Essig  
 une addition—Rechnung  
 (im Restaurant)  
 douloureux—schmerzhaft  
 faire mal—wehe tun  
 esprit m.—Witz, Geist  
 ennuyeux—ärgerlich  
 à son tour—seinerseits  
 salé—gesalzen  
 au bord de la mer—an der See  
 la note—die Rechnung  
 le compte—Berechnung,  
 laufende Rechnung



## Sprachklubs im Reiche

**Fremdsprachen-Korrespondenz-Verein**, Berlin W 10 Viktoriastr. 33, Postscheckkonto Berlin Nr. 355 35, vermittelt Korrespondenz in 22 Fremdsprachen, Tausch von Sammelobjekten usw. mit Mitgliedern aus aller Welt. Anbahnung internationaler Beziehungen. Jahresbeitrag: RM 8—, Aufnahmegebühr RM 1.—, Prospekt kostenfrei.

**Barmen.** Unterdörner Str. 130 (Restaurant Zippmann). Donnerstags: Englisch für Uebungsch. 1/29, für Anfänger 7 1/4 Uhr.

**Chemnitz** Englischer Uebungsabend Freitags 8—10 Uhr, Gartenstr. 29 (Zimmermannsaal).

**Duisburg.** Düsseldorfer Str. 90 (Rest. Bongartz). Freitags: Englisch Konv. 6, für Vorgeschrittene 7 1/2, Anfänger 9 Uhr.

**Duisburg.** Nur die fremde Sprache gut beherrschende Damen und Herren können (nach vorheriger schriftl. Anfr. mit Angabe über Namen, Stand usw., evt. Ref.) aufgenommen werden. Zuschriften erbeten an den Vorstand d. frz. bzw. Engl. Sprachklubs, Städtische Tonhalle, Duisburg.

**Düsseldorf.** Oststr. 87 („Im Franziskaner“). Mittwochs: Englisch für Anfänger 7—1/29, für Vorgeschrittene 1/29—1/211 Uhr.

**Elberfeld.** Engl. für Anf. Mo. 7 1/4, engl. Konv. Mo. 8 1/2 im Parlament.

**Englisch-Französischer Sprachklub, Freiburg i. Br.** 1. Vorsitzender: A. Sanders, Sarwürker Str. 11, Klubabend. Donnerstag 8 1/4 Uhr im „Stadtgarten-Restaurant“.

**Halle a. S.** Sekretariat: Frau A. Plaschke, Rannische Str. 14. Engl. für Anf. Mo. 9, für Vorgeschr. Di. 8, Französ. für Anf. Do. 8 Uhr.

**Köln a. Rh.** Sekretariat: Paul Roggatz, Saarstraße 14 III. Englische Uebungsabende jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 8 bis 10 Uhr.

**Hamburg. Klubzimmer**, in dem jeden Montag- bis Freitagabend Klubs abgehalten werden: Hamburg 36, Dammstr. 12 III.; Ruf: C 4, Dammtor 4290.

**Karlsruhe.** Sekretariat: Staegemann, Douglasstraße 28 II, Ruf: 1518. — Im Sekretariat: Englisch Anf. MO u. MI 8.10 Uhr. Französ. Anf. DI u. FR 7.10 Uhr, Französ. Vorgeschr. MO u. MI 7.10 Uhr, Spanisch Anf. DI u. FR 8.10 Uhr. — Außerdem Englisch f. Vorgeschr. MO u. DO 7 1/2 Uhr in Restaurant Löwenrachen, Kaiserpassage (Privatzimmer).

**Krefeld.** Königstr. III („Im Bürgerhaus“). Donnerstags Englisch für Vorgeschrittene 8 1/2, Anfänger 7 Uhr.

**München.** Sekretariat: Raoul Laszlo, München 23, Freystr. 5 I Ruf: 360581. Klubabende: Englisch f. Anf. Freitag 8—10 Holzstraße 41 (Flaschl); Englisch f. Vorgeschr. Donnerst. 8—10 Holzstraße 41 (Flaschl). — Französisch f. Anf. Mittwoch 8—10 Jutstraße 16 (Hassler). — Spanisch f. Anf. 8—10 Belgradstraße 27 (Hoegg).

**München-Gladbach.** Goebenstr. 19 (Bayrischer Hof). Montags: Englisch für Vorgeschrittene 7, Anfänger 8 1/2 Uhr. Hindenburgstr. 112, (Europäischer Hof) Dienstags 8 1/2: Engl. Konversation.

**Mülheim a. Ruhr.** Eppinghofer Str. 32 (Rest. „Zum Adler“). Donnerstags Engl. für Vorgeschr. 7 1/4, Anfänger 8 1/2 Uhr.

**Neuß.** (Restaurant „Im Römer“), Oberstr. 126. Montags u. Mittwochs: Englisch für Vorgeschr. 1/29, für Anfänger 7 Uhr.

**Vielsprachen-Verein 1920 e. V., Leipzig.** Vereinszimmer im Gasthaus „Panorama“ (am Roßplatz). Vereinsabend jeden Montag ab 1/2 8 Uhr. Konversation und Vorträge in Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch. Gäste jederzeit willkommen.

**Solingen.** (Hotel „Zur Post“), Kölner Str. 57. Dienstags Vorgeschrittene 7 1/4, Anfänger 8 1/2 Uhr.

**Stettin.** Sekretariat: Magda Winkler, Elisabethstr. 4, III lks.

## D.F.B.-Leseheim

Ab 4. Januar steht das Sekretariat des D.F.B. jeden Sonnabend, nachmittags ab 3 Uhr den Mitgliedern als Lesehalle zur Verfügung.

## Die Mitgliederversammlung des D.F.B.

fand am Sonntag, dem 12. Januar 1930, im Sekretariat des D.F.B. statt. Den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1929 erstattete der Bundesvorsitzende, Herr J. Walinski. Hierauf wurde der Kassenbericht des 2. Vorsitzenden, Herrn Gdaniec, entgegengenommen. Die vorgelegte Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. — Auf Antrag wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt. Dem Vorstände gehören also an: die Herren Julius Walinski, Paul Wiechmann, Hans Bartels als 1. Vorsitzender, Schriftführer und Kassierer, die Herren Josef Gdaniec, Walter Haeckel, Karl Th. Meyer als 2. Vorsitzender, Schriftführer und Kassierer. — Die von Herrn Josef Gdaniec eingereichten, in Nr. 12 (1929) des Fremdsprachlers abgedruckten Satzungsänderungen wurden einstimmig angenommen. Einzelheiten werden von den Klubvertretern den Mitgliedern mitgeteilt.

Alle Beschlüsse sind mit sofortiger Wirkung gültig. Berlin, den 12. Januar 1930.

Der Vorstand.

## Englische Anfängerkurse

beginnen am **Mittwoch, dem 5. Februar**, im Sekretariat des D.F.B., Viktoriastraße 33. Es werden neue Kurse eingerichtet, von 1/2 7 bis 8 Uhr und von 1/4 9 bis 10 Uhr. — Am gleichen Tage beginnt in Falkensee, Hansastraße (Café Gabelmann), ein neuer Anfängerkursus (von 8 bis 10 Uhr). — Außer der ständigen regen Werbung für den D.F.B. wird um Sonderwerbung für diese Kurse gebeten.

**Der Ball der 100 Fremdsprachen**, der zum ersten Male am 14. Februar 1930 stattfindet, ist als ein großes farbenfrohes Zusammentreffen zu einem vergnügten Fest all derer gedacht, denen die Beziehung zu Fremdsprachen gemeinsam ist, sei es von Deutschland nach fremden Ländern, sei es von dort zu uns hin. Er wird alljährlich in den Gesamträumen des Zoo abgehalten werden und ein Gepräge tragen, das seiner Benennung entspricht. Was im einzelnen geboten wird und was er zu sein verspricht, ist aus den Einladungen oder der in dieser Nummer enthaltenen Anzeige ersichtlich. Da die Veranstaltung öffentlich ist (für die auch durch Plakate usw. geworben wird) und die Zahl der Karten zu ermäßigten Preisen (für die Mitglieder der veranstaltenden Vereine) naturgemäß begrenzt ist, kann nur zu baldiger Besorgung derselben geraten werden. Sicherlich werden auch viele Leser dieser Zeitschrift nicht auf dem Ball der 100 Fremdsprachen fehlen, der auch in rein sprachlicher Beziehung interessante Möglichkeiten eröffnet.

**D.F.B.-Seminar** Sonntag, 23. 2. 30,  
vorm. 10 Uhr, Viktoriastr. 33

Lernt FREMDSPRACHEN-KURZSCHRIFT

(Engl., Franz., Span., Ital.) nach dem besten System

**STOLZE-SCHREY**

im K. V. Berlin

Anfänger-Lehrgänge. Regelm. Diktatübungen

Auskunft durch:

Geschäftsstelle: Berlin C 25, Alexanderstrasse 9

Fernruf: E 2 Kuptergraben 3623

Kurzschrift-Verein Stolze-Schrey zu Berlin E.V.





# DEUTSCHER FREMDSPRACHLER-BUND E.V.

Berlin W 10, Viktoriastraße 33

Fernruf: Kurfürst 7007, Barbarossa 2430, Pankow 3490 — Postscheck Berlin 9798

Der D.F.B. ist keine Sprachschule, sondern ein von den Mitgliedern wirtschaftlich getragener Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Mitglieder im Gebrauch fremder Sprachen durch besondere von ihm zu entwickelnde Arbeitsweisen zu fördern.

Der Eintritt in den D.F.B. kann jederzeit erfolgen. Der Austritt ist nur zum Ende eines Kalendervierteljahres möglich und muß unter Einhaltung einer vierwöchigen Kündigungsfrist der Geschäftsstelle des D.F.B. schriftlich mitgeteilt werden.

Wegen Beitritts zu einem D.F.B. Sprachklub wende man sich an die Geschäftsstelle des Bundes, oder man besuche den in Aussicht genommenen Klub und nehme als Gast teil. Auch dort werden Beitrittserklärungen angenommen.

Der Monatsbeitrag ist jeweils mit Rücksicht auf die besonderen Lebensbedingungen der einzelnen Gruppen festgesetzt. Er beträgt RM 4— bis RM 6.— und ist im voraus zahlbar.

Beim Eintritt ist außer dem Beitrag eine Einschreibgebühr von RM 1.— zu entrichten.

Jede Zahlung wird vom Zahlenden selber in das Beitragsbuch eingetragen und ihm vom Klubleiter auf der Rückseite der Mitgliedskarte quittiert.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß Fernbleiben von Klubabenden (Ferien u. ä.) nichts an der vollen Beitragspflicht des Mitgliedes ändert.

Jedes Mitglied hat Anspruch auf Aushändigung einer Satzung.

Bei allen Zuschriften und Geldsendungen wolle man stets die

Abteilung oder D.F.B. Gruppe angeben. Man vergesse auch nicht Angabe des Absenders und Beifügung des Rückportos.

Abzeichen des D.F.B., besondere Ausführung für Damen und Herren, können gegen Einsendung von RM 0,50 von der Geschäftsstelle oder den Klubs bezogen werden.

Es wird gebeten, Fragen nach Dingen, die aus der Zeitschrift „Der Fremdsprachler“ zu ersehen sind, nicht an die Geschäftsstelle zu richten. Wegen Einrichtung weiterer Kurse wird auf die Veröffentlichungen im Bundesorgan „Der Fremdsprachler“ hingewiesen.

**Erläuterungen:** (R) bedeutet Restaurant, (K)—Kaffee, (P)—Privat. MO—Montag, DI—Dienstag usw., 6¼—6¼ Uhr abd., 8—8 Uhr abends.

## Unsere Klubs in Berlin und Vororten:

**Englisch I (Anfänger)**  
(Grundlagen der D.F.B.-Arbeit)  
N 31, Brunnenstraße 140 (R)  
MO 6½ und 8¼  
N 65, Seestraße 24/25 (K) MI 8  
NO 55, Hufelandstraße 45 (R) FR 8  
NW 87, Hansafer 8 (R)  
FR 8; DI 6½ und 8  
NW 87, Hansafer 8 (R) DO 7  
O 34, Romintener Straße 21 (R) DO 8  
S 59, Maybachufer 14 (R)  
FR 6½ und 8¼  
SW 19, Seydelstraße 1<sup>III</sup> (P)  
MO 6¼ und 8; FR 6½  
SW 61, Gitschiner Str. 107 (R) DO 8  
W 10, Viktoriastraße 33 (P)  
MO, MI, DO 6½ und 8¼  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P) FR 8  
Charl. 4, Berl. Str. 101 (R) MI 6½ u. 8¼  
Falkensee, Hansastr., Café Gabelmann  
MI 8  
Lichtenberg, Weichselstr. 27 (R) DO 8  
Nauen, Berliner Hof, FR 7  
Pankow, Talstraße 16 (P) DI 7½  
Spandau, Stresowplatz 1 (K) FR 8½  
Steglitz, Albrechtstraße 35, Café Zilm  
(K) DI 7½  
Südende, Berliner Str. 4 (P) FR 6½  
Weißensee, Lichtenb. Str. 12 (R) DI 6½  
Wilmdf., Geisenheimer Str. 26<sup>III</sup> r. MI 8

**Französisch I (Anfänger)**  
NO 18, Landsberg. Allee 24 (R) DI 6½  
SW 61, Gitschiner Str. 107 (R) DI 8  
W 10, Viktoriastraße 33 (P) FR 8  
Pankow, Talstraße 16 (P) MI 7½  
Steglitz, Albrechtstraße 35, Café Zilm  
(K) MO 7½  
Wilmdf., Geisenheimer Str. 26<sup>III</sup> r. DO 8

**Spanisch I (Anfänger)**  
SW 61, Gitschiner Str. 107 (R) MO 8  
Charl. 4, Schlüterstr. 28<sup>II</sup> (P) MO ¾  
Pankow, Talstraße 16 (P) DI 7½  
Wilmdf., Geisenheimer Str. 26<sup>III</sup> r. DI 8

**Portugiesisch**  
Charl. 2, Savignyplatz 9/10 (P) MO 8

**Italienisch**  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P) DI 1½  
Pankow, Talstr. 16 (P) FR 7½ (Anf.)

**Russisch**  
W 62, Landgrafenstraße 9 p. lks.  
(P) DI, MI, FR 8

**Schwedisch**  
Frau Ohquist, Kurfürstendamm 190<sup>I</sup>

**Deutsch für Ausländer**  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P)  
A DI 7 und K MI 1½

**Englisch II (etwas vorgeschr.)**  
(D.F.B.-Grundlagen vorausgesetzt)  
N 65, Brüsseler Str. 43 (R) DO 8  
NO 55, Elbinger Str. 35 (R) DO 8  
NW 21, Turmstraße 6<sup>III</sup> (P) FR 8  
NW 21, Rathenower- Ecke Seidelstr.  
(R) MI 8  
NW 87, Hansafer 8 (R) DO 8½  
O 34, Romintener Str. 21 (R) MI 8  
SO 36, Grünauer Str. 14 (R) MI 6½ u. 8  
SW 19, Seydelstraße 1<sup>III</sup> (P)  
MI 6¼ und 8; FR 8  
SW 61, Gitschiner Str. 107 (R) FR 7  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P)  
DI, MI, DO 7½  
Lichtenberg, Weichselstr. 27 (R) DI 8  
Nauen, Berliner Hof, FR 8½  
Pankow, Talstraße 16 (P) DI 9  
Spandau, Stresowplatz 1 (K) FR 7  
Steglitz, Albrechtstraße 35, Café Zilm  
(K) DI 9  
Weißensee, Lichtenb. Str. 12 (R) DI 8¼  
Wilmdf., Geisenheimer Str. 26<sup>III</sup> r. MO 8

**Französisch II**  
NO 18, Landsberg. Allee 24 (R) DO 6½  
NW 21, Turmstraße 6<sup>III</sup> (P) DO 8  
W 10, Viktoriastraße 33 (P) MI 8  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P) MO 6  
Steglitz, Albrechtstraße 35, Café Zilm  
(K) MO 9

**Spanisch II**  
NO 18, Landsberg. Allee 24 (R) FR 7½  
SW 61, Lindenstraße 108 (K) MI 7½  
Charl. 4, Schlüterstr. 28<sup>II</sup> (P) MI ¾  
Pankow, Talstraße 16 (P) DI 9  
Spandau, Stresowplatz 1 (K) DI 8½

**Englisch III (Vorgeschrittene)**  
NO 18, Landsberger Allee 24 (R) DI 8  
NO 55, Hufelandstraße 45 (R) MO 8  
NW 21, Turmstraße 6<sup>III</sup> (P) DI 8

NW 87, Hansafer 8 (R) MI 8  
O 34, Romintener Str. 21 (R) DI 8  
SO 36, Grünauer Straße 14 (R)  
DO 6½ und 8¼  
SW 19, Seydelstraße 1<sup>III</sup> (P)  
DO 6¼ und 8  
SW 61, Lindenstraße 108 (K) FR 8  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P) MO 7½  
Pankow, Talstraße 16 (P) DI 9  
Spandau, Stresowplatz 1 (K)  
DI 9½ und MI 8  
Südende, Berliner Str. 4 (P) MI 8

**Französisch III**  
NO 18, Landsberg. Allee 24 (R) DO 6½  
W 10, Viktoriastraße 33 (P) DI 8  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P) MO 8  
Pankow, Talstraße 16 (P) MI 9

**Spanisch III**  
NO 18, Landsberg. Allee 24 (R) FR 7½  
SW 61, Lindenstraße 108 (K) MI 9  
Charl. 4, Schlüterstr. 28<sup>II</sup> (P) MI ¾

**Englisch IV. (einf. Konversation)**  
NO 18, Landsberger Allee 24 (R) DO 8  
SW 61, Lindenstraße 108 (K) MO 8  
Spandau, Stresowplatz 1 (K) DI 7

**Englische Konversation**  
NO 18, Landsberg. Allee 24 (R) FR 8½  
DI, DO, FR 8  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P)  
DI und DO 7½  
Charl. 2, Bismarckstraße 114 (K) DI 8  
Pankow, Talstraße 16 (P) DO 7½  
Steglitz, Albrechtstraße 35, Café Zilm  
(K) FR 8

**Französische Konversation**  
Kaffee Telschow am Zoo FR 8  
Charl. 2, Bismarckstraße 114 (K) MI 8  
Pankow, Talstraße 16 (P) DO 7½

**Spanische Konversation**  
Charl. 2, Bismarckstraße 114 (K) DO 8

**Italienische Konversation**  
W 62, Courbièrstr. 9<sup>II</sup> (P) MI 6½

**Engl. Handelskorr. u. Kurzschr.**  
NW 21, Turmstr. 6<sup>III</sup> lks.  
Pankow, Talstraße 16 (P) MI 7½

**Franz. Handelskorr. u. Kurzschr.**  
NW 21, Turmstr. 6<sup>III</sup> lks.  
Pankow, Talstraße 16 (P) DO 9



# DER Fremdsprachler

7. JAHRGANG  
Nr. 2  
FEBRUAR 1930  
BERLIN

ZEITSCHRIFT FÜR LEBENDIGE SPRACHENPFLEGE  
ORGAN DES DEUTSCHEN FREMDSPRACHLER-BUNDES

HERAUSGEBER U. SCHRIFTFLEITER JULIUS WALINSKI - BERLIN W 10 - VIKTORIASTR. 33  
DRUCK UND VERLAG FRANZ WESSEL - BERLIN NO 18 - LANDSBERGER STRASSE 113

**BEZUGSPREISE:** Mit Wörterliste jährl. RM 7.20, halbj. RM 3.90, viertelj. RM 2.10  
einschl. Porto (Postscheck Berlin 77626 Franz Wessel). Man bestellt auch bei der Post.

**ANZEIGENPREISE:**  $\frac{1}{2}$  Seite RM 350.—,  $\frac{1}{3}$  Seite RM 180.—,  $\frac{1}{4}$  Seite RM 95.—,  
 $\frac{1}{8}$  Seite RM 50.—,  $\frac{1}{16}$  Seite RM 30.—. Anzeigenannahme bis zum 20. jedes Monats.

## „Aller“ und seine Verwandten

### I

Unzufrieden mit den Ergebnissen des Sprachunterrichts auf der Schule vor zwanzig Jahren, suchte ich nach andern Unterrichtsmitteln und lernte mit der Zeit die verschiedenen Selbstunterrichtswerke kennen. So kam mir auch die Methode in die Hände, die „leichtes Lernen und sicheres Behalten“ versprach, dadurch zu erreichen, daß von den fremden Vokabeln zum deutschen Wort eine Brücke gebaut wurde, die beide Wörter miteinander verband und so das Lernen leicht und das Behalten sicher machen sollte (vorausgesetzt, daß man immer wieder die gelernten Wortreihen wiederholend auswendig hersagte!). Damals erkannte ich noch nicht das Wesen der Spracherlernung und nahm alles Neue, das sich bot, gern und willig auf. So lernte ich viele Methoden gründlich kennen, bis mir schließlich beim Überdenken der verschiedenen Wege eine Ahnung von dem Problem aufstieg, das in der Spracherlernung beschlossen liegt.

Als erläuterndes Beispiel für die Methode des leichten Lernens und sicheren Behaltens wurde das französische Zeitwort „aller“ vorgeführt, von dem eine Brücke zum deutschen Zeitwort „gehen“ zu schlagen war. Die Brücke war „Allée“, in der man spazieren zu „gehen“ pflegt. So hatte ich etwas Falsches gelernt, ohne es zu wissen, und dem Worte „aller“ (kraft der Vorstellung der in einer Allee lustwandeln den Menschen) den Inhalt von „se promener“, zum mindesten aber von „marcher“ gegeben. Erst später wurde mir klar, daß „aller“ garnicht dem deutschen Zeitwort „gehen“ entspricht, sondern überhaupt das Sich-Bewegen von einem Orte zum andern ausdrückt, ganz gleichgültig, ob man geht oder fährt oder fliegt. „Aller“ ist also das Alltagswort für den Inhalt, der in „se mouvoir“ liegt und somit ein Wort der weitestgehenden Verwendungsmöglichkeit.

Die Selbstbewegung des Menschen als solche (se mouvoir librement, rapidement, lentement, etc.) hat

natürlich nichts mit dem Sinn von „aller“ zu tun, das die Bewegung auf ein Ziel (wenn es auch nicht genannt zu werden braucht) hin kennzeichnet und nie alleinstehend (wie „marcher“) gebraucht werden kann. Da aber alles auf der Welt fließende Grenzen hat und Teilinhalte verschiedener Wörter sich überdecken, wird es einzelne Fälle geben, in denen „aller“ sowohl wie „marcher“ verwandt werden kann.

Nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und Dinge „marchent“: machine, montre, affaires, club, etc. Ein Mensch z. B. „marche fièrement, résolulement, rapidement, lentement, péniblement, allègrement, lourdement, légèrement“. Natürlich können auch Maschinen usw. „marcher lentement“, usw. Von einem Franzosen hörte ich mal den Ausdruck: mon club marche bien. Sein Klub war also gut besucht, er war zufrieden und gab seiner Zufriedenheit in objektiver Weise Ausdruck.

In unsern Artikeln „Les trois amis“ kam der Ausdruck vor: ça va comme sur des roulettes. Auch „marcher (affaire etc.) comme sur des roulettes“ ist ein in Frankreich gebräuchlicher Ausdruck. Wenn etwas nach Wunsch geht, sagt der Franzose: marcher à souhait. „Marcher droit“ wird auch im moralischen Sinne gebraucht (den geraden Weg der Pflicht gehen). Auch auf jemand zugehen ist: marcher droit sur quelqu'un.

Man freut sich, wenn man einen Menschen sieht „marcher droit“, aber nicht, wenn er „marche voûté, tout courbé“ oder gar an Krücken: avec des béquilles. Schon oben sahen wir, wie verschieden die Gangart ist, die noch nach manchen Richtungen näher gekennzeichnet werden kann: au pas, à pas lents, à grands pas, à pas précipités, à petits pas, à pas mesurés, à pas comptés (sehr bedächtig), sachte—à pas de loup, mit Riesenschritten—à pas de géant. Dann natürlich: marcher en avant, marcher en arrière, à reculons (rückwärts).



Auch im Sinne von: treten auf etwas, wird „marcher sur“ gebraucht: *marcher sur le tapis*, *marcher sur les pieds de quelqu'un*. Tänzerinnen sieht man „*marcher sur la pointe des pieds*“; andere wieder „*marchent sur les mains*“.

In figürlichem Sinne gebraucht findet man z. B. *avoir marché sur une mauvaise herbe*—schlechte Laune haben, verkehrt aufgestanden sein, mit dem linken Bein (zuerst) aufgestanden sein; *marcher sur (suivre) les pas de ses ancêtres* etc.—in die Fußtapfen . . . . . treten.

Auf die Frage „wohin?“ benutzt man „aller“: *aller à Paris, en France, en haut, en bas, de Berlin à Rome par Munique*. Auf die Frage „wie?“ erhält man z. T. Ausdrücke, die auch in der Verbindung mit „marcher“ möglich sind: *aller vite, lentement, à pas comptés, la tête baissée*. Das Fortbewegungsmittel jedoch steht in Verbindung mit *aller*: *à pied, en voiture, en auto, à bicyclette, en aéroplane, à la voile*. Die Richtung wiederum läßt oft „marcher“ und „aller“ gleich erscheinen: *en avant, en arrière, à reculons; à droite, à gauche, en zigzag*. In welchem Aufzuge geht man? *Aller tête nue, pieds nus, en pantoufles*.

(Fortsetzung folgt)

J. W.

## Forsytes

It must always be a matter of doubt what the attitude of the future will be towards the household gods of a past generation. This applies especially to books, but it is difficult to imagine that Mr. John Galsworthy's Forsyte Saga will quickly pass into forgetfulness. And for two reasons at least. It is firstly a very careful and true study of a period; and secondly it is an equally careful and true study of aspects of human life which do not belong to any particular period but which are of perpetual interest, namely the state of happiness and unhappiness as between husband and wife.

As long ago as 1906 "The Man of Property" appeared, and it was this novel which really established Mr. Galsworthy's reputation. It gives a picture of the England of 1886 and more particularly of a large family of elderly people called Forsyte, together with their sons, daughters and dependents. These Forsytes belong to the wealthy upper-middle class. They have engaged in business of various kinds and all have prospered. One is a tea-merchant, another a solicitor, another a house agent, and so on. They live in London, occupy comfortable houses round Hyde Park, have their own carriages and horses and generally represent solid Victorian worldly success and comfort. They are the incarnation of "The Sense of Property".

Especially is this picture of success and the sense of property embodied by Soames Forsyte, who is the central figure of the whole Saga. He belongs to the

younger generation—he is, in fact, 31 when the story opens. In contrast with him is his wife, Irene. She is 23; they have been married about a year, but they do not "get on" well together. Irene is the incarnation of beauty. She is one of those women "born to be loved and to love, who when not loving are not living". But this had not occurred to Soames. "Her power of attraction he regarded as part of her value as his property". He realises with intense bitterness that she does not love him, but he cannot understand why. "It was not as if he drank! Did he run into debt, or gamble, or swear; was he violent; were his friends rackets; did he stay out at night? On the contrary. The profound, subdued aversion which he felt in his wife was a mystery to him, and a source of the most terrible irritation". He had married her as a penniless girl, had wooed her for a year and a half, and at last she had suddenly consented to marry him one day when the conditions at her home were more than usually unbearable.

That problem of antagonism is the leading motive which runs all through the Forsyte Saga. Irene falls in love with another man whom Soames treats harshly. The other man is killed in the street—whether it is an accident or suicide is not clear—and "The Man of Property" itself closes with the problem still unresolved. Soames has not the power himself to cut the knot which binds him. Irene leaves him and comes back. We are left in doubt what the upshot will be.

Perhaps Mr. Galsworthy always hoped to take up the story again, but it was 14 years before a continuation appeared. Then in 1920 came "In Chancery", and next year "To Let". The three novels together compose the Forsyte Saga and are connected by two short "intermezzos", "The Indian Summer of a Forsyte" and "Awakening". Between them they cover a period of nearly 40 years, from 1886 until after the great war, and altogether we have this time scheme, the dates given being those at which the different sections open:—

The Man of Property . . . . .	15th June, 1886.
Indian Summer of a Forsyte . . .	The early nineties.
In Chancery . . . . .	Autumn, 1899.
Awakening . . . . .	Summer, 1909.
To Let . . . . .	12th May, 1920.

This exact dating of the stories is characteristic of Mr. Galsworthy's careful workmanship and his attention to form. Most of his other novels too are dated in just this exact way. This long period enables him to show us the destinies of three generations of Forsytes. The old people gradually pass away, each leaving a fortune behind him. Soames, Irene and their generation become middle-aged, and in the last book of the trilogy their children have grown up and are getting married.

Irene, we learn, leaves Soames. Eventually they are divorced, but not till 12 years have passed, and



"In Chancery" deals largely with Soames' attempts to gain a divorce. Irene marries again—Jolyon Forsyte, a cousin of Soames—and they have a son, Jon. Soames, who has always had the intense desire to have a son, marries a young French girl, and they have a daughter, Fleur, and henceforth all Soames' affection is lavished on this one child.

Fleur and Jon grow up and now we are in the year 1920. The Boer War came in 1899. The Great War has come and gone. England and all the world are greatly changed indeed, and the people who live in it. The old Forsytes with their wealthy comfort, their sense of security, of a world of ease established for ever, would not recognise it. And now Fleur and Jon meet and fall in love, and we ask ourselves whether the ancient feud between the parents is at last to be settled in this way. It could easily have been. But Irene is still the figure of disenchantment; she steps between; Jon goes off to America and Fleur marries young Michael Mont, a pleasant and attractive young man, the son of a baronet. Of the further history of Fleur and Michael Mont we shall hear a good deal later, but that goes beyond the limits of the Forsyte Saga itself.

Few books are so packed with human interest as this. If the drama of conflict never again reaches quite the same intensity as it does in "The Man of Property", yet our interest does not diminish, because we get more and more engrossed in a vast number of characters all of whom belong to the story, though it is manifestly impossible to deal with them all here. To steer us clear amid such a multitude, Galsworthy has hit on the ingenious idea of prefixing to the book a family-tree showing all the Forsyte relationships, and we are glad from time to time to refresh our memory by looking at it. Those of us who have even a faint recollection of the closing years of the 19th century will realise how marvellous is the portrayal of the older Forsyte generation—their attitude to money and position, their stubbornness, their grumbling, their insistence on getting the fullest possible return for everything they spend.

The second part shows the world beginning to change. The Boer War breaks out; the old Queen dies. And there is a quite wonderful retrospect over her long reign, the period of tranquillity and material progress. The young people of this generation too are not less interesting. Val Dartie and Jolly, undergraduates at Oxford; Holly, the latter's sister, who marries Val. Their delightful rides together are described.

The whole Saga is full of the movement and colour of social life. It gives us an enchanting series of pictures of the most varied description, showing us all these different people under various circumstances—at home, at dances, at cricket matches, in law-suits, when riding in the parks or taking dinner. We are brought finally to post-war England and can con-

trast its young people with the young people of twenty years earlier. Horses and dogs and the English countryside, these too are dealt with in such a way that these creatures also become characters in the tale, witness the dog Balthazar.

Yet through all runs the undying antagonism of Irene to Soames—Love and Life contrasted with Worldly Success and the Sense of Property.

There are other contrasts too. One of the most instructive is the difference in the attitude of Soames and Young Jolyon, whom Irene afterwards marries. Jolyon has been married before, unhappily, and has run away with another woman. He is an artist and has less of the Forsyte characteristics than most of the others. His experiences have given him understanding and broad-mindedness, so that he can make Irene happy where Soames could not. The contrast between the whole outlook of the young generation and that of the Forsytes is typical of the changing period.

It is indeed a Saga, as Mr. Galsworthy claims.

RICHARD COLENUIT, M. A.

## Une promenade gastronomique

(Le Bugey, pays de la bonne chère)

Je me suis attaché, dans le numéro du mois dernier, à peindre la beauté forte des paysages du Bugey, du Valromey et du Haut-Bugey. S'il arrive un jour à mes lecteurs de parcourir ce département de l'Ain, un des plus variés qui soient en France, ils sauront en goûter la vivante expression et, au retour, la hotte pleine de souvenirs, ils parleront avec amour de cette terre heureuse, lumineuse et douce qu'ils auront appris à aimer.

Un voyage à travers le Bugey est en même temps une promenade gastronomique. Ce pays est celui de la bonne chère et la réputation lui est bien acquise d'avoir su conserver depuis de longues années, les traditions intactes de la cuisine française. La maîtrise fondamentale de Brillat-Savarin, ce prince des gourmets s'est transmise vivante à travers plusieurs générations. Si l'on devait une fois élever un monument, je dirai mieux, un temple de la cuisine, c'est à Belley, au cœur du Bugey qu'il faudrait l'élever. La place me ferait défaut se je voulais rappeler ici le souvenir des épisodes de mon voyage au paradis des gourmets. Tous les mets les plus variés et les plus savoureux s'y trouvaient représentés. Je n'ajoute pas que des crus délicats figuraient sur la table d'hôte, car, comme le pays de Bourgogne, à deux pas des coteaux du Beaujolais, le département produit des vins exquis, frais, légers ou chaleureux. Mais si l'on mange bien à Belley, la capitale du Bugey, quelle est la spécialité à laquelle on puisse goûter le plus particulièrement? Je ne serai pas long à vous répondre.



Mais l'eau ne vous en viendra-t-elle pas à la bouche lorsque je vous aurai parlé des «parfaits» de foie de volaille aux champignons et aux truffes, du poulet blanc et à la crème, du canard Brillat-Savarin et des écrevisses écarlates?

Partout où vous irez, l'hôtesse vous accueillera, accorte, avec un sourire sur les lèvres. Il n'y a rien de tel en effet que la bonne nourriture pour engendrer la bonne philosophie. Puis, continuant votre incursion, et avant de repartir pour le pays de Gex qui ne le cède en rien au point de vue d'art culinaire au pays du Bugéy, vous voudrez visiter Bourg et apprécier pendant votre séjour les mets délicieux qu'on a coutume d'y servir. Après avoir visité l'église de Brou qui vous transportera un instant dans le faste de la Renaissance, admiré les vitraux magnifiques, réalisés sur place par des verriers provinciaux français, vous vous acheminerez vers la petite ville proprette qu'est Bourg-en-Bresse car aujourd'hui, c'est la table surtout qui nous intéresse. Elle présente, à Bourg, un raffinement inégalé. Quoi de plus savoureux au palais qu'une truite au blanc, des écrevisses Cluny et des volailles de Bresse? Vous apprécierez en gourmet le pâté de viande en croûte, une des spécialités réputées ou les quenelles douces, fines, baignant dans une sauce délicieuse. Les vins ne manqueront pas. L'ambre ou le rubis étincelleront dans le cristal taillé et votre langue claquera de plaisir. Je voudrais ne pas cesser de vous parler de la petite ville bressane tant le souvenir qu'on en garde demeure vivace. Et puisque nous en sommes au chapitre de la cuisine, je me permettrai de vous citer un petit détail. Cette volaille grassouillette qui paraît sur les tables peut s'apprécier aussi à l'étranger. Quinze mille pièces environ sont expédiées journellement de la Bresse. La Suisse, à elle seule, recevait, avant-guerre, le quart de l'exportation. L'Allemagne en importait et en importe actuellement encore des quantités assez considérables. Quant à moi, j'aime à savourer le poulet blanc à la crème dans sa patrie, à Belley et la volaille rôtie à Bourg.

Quittant Bourg, j'aimerais à vous conseiller de faire route directement sur le pays de Gex, une des régions les plus pittoresques du département de l'Ain. La beauté de la région paraît justifier l'amour que les habitants nourrissent à son égard. Voltaire habitait à quelque vingt kilomètres de Gex. C'est à son retour de Prusse, comme chacun le sait, qu'il se décida à acheter les terres de Ferney qui d'un hameau misérable devint, grâce à Voltaire, une petite ville saine, prospère et joyeuse.

Au cœur de cette principauté aimable que constitue le pays de Gex, vous pouvez déguster la plus savoureuse des cuisines en reposant vos yeux sur les décors enchanteurs de la montagne. Les torrents rapides qui dégringolent jusque dans la vallée recèlent dans leurs eaux froides et claires les truites fuyant en processions légères.

On les capture et elles paraissent aussitôt sur les tables, après avoir été accommodées avec un raffinement suprême. Les écrevisses cardinalisées ne sont pas moins délicieuses au pays de Gex. Citons, dans la région, la coquette petite cité de Thoiry, où feu le Docteur Stresemann et M. Briand allèrent, à l'issue d'un repas heureux servi loin du bruit, sceller une amitié vivace. A Divonne-les-Bains, petite station hydrothérapique renommée en même temps que centre de tourisme, vous savourerez les exquises truites au bleu et les beignets de Divonne, moelleux et succulents. Ce serait manquer à son devoir que de ne pas s'arrêter dans le Haut-Bugéy, à Nantua, célèbre de longue date par ses plats d'écrevisses. Virieu-le-Grand constitue aussi un lieu digne de pèlerinage pour tout véritable gourmet. Je me rappelle avec joie y avoir dégusté un civet de lièvre exquis, à la chair ferme, tout parfumé d'essences odorantes. Le repas comprenait en outre un buisson d'écrevisses et un plat de truites au bleu. L'hôtesse m'avait, ce jour-là aimablement expliqué les recettes de talent qu'elle gardait jalousement. Je ne vous apprendrai probablement rien en vous disant que les poissons sont jetés vivants dans le court-bouillon. Saisie brusquement, leur chair devient d'une saveur toute première.

Si la place ne me manquait, je me ferais un plaisir de vous nommer encore les endroits réputés où chaque auberge réserve au voyageur une surprise délectable.

Je serais heureux que ces lignes fussent de nature à donner aux étrangers qui visitent la France, le désir de connaître les voluptés gastronomiques de la Bresse, du Bugéy et du pays de Gex.

PHILIPPE M. VULIN

## “Behind the Facade” (cont.)

A Book about America by P. Beaumont Wadsworth  
**The Voyage Out**

On Saturday, June 23rd 1923 at six o'clock in the evening we left Cherbourg Harbour with a beautiful sunset beckoning to us. Although I can see now that it was a most important moment in my life I was not very excited. My thoughts were not on the future. I was thinking about the kind of food we were likely to get. I was wondering what kind of a cabin I should be in.

The “Mauretania”, at that time the swiftest ship on the Atlantic Ocean, was literally packed to the funnels. It was just a floating continuation of the crowded train in which we had come from Vienna to Paris. When the mob of very mixed emigrants swarmed on to the haughty decks of the huge Cunarder in Cherbourg Harbour, there were already a large number of emigrants already on board. They had embarked at Southampton. There were something like over seven hundred third class passengers alone.



I had got into contact and made friends with a lone American from Chicago who had been roaming round Europe alone. His name was Anderson. He was of Swedish stock. A tall, husky, sincere fellow full of characteristic American high spirits and good humour. So as we kept closely together in the long line of pilgrims we were luckily allotted beds together in an inner cabin without windows, which was in the centre of what seemed to me to be a floating bit of a European Jewish ghetto. With selfish glee we pounced on the two upper berths, and made ourselves at home. Underneath we had two men peasants in the lower berths. They were from Slovenia or some such outlandish place. Although it was summer weather and really hot they slept in their clothes! This was something quite new for me. They also had a bad habit of spitting on the cabin floor. I managed to convey to one of them, in very feeble German, my horror at this dirty practice, and pointed out as politely and delicately as possible that it was not only unhealthy for all of us, but that it was simply "not done" in the best circles. My little lecture on primitive cleanliness must have had some effect for they desisted in the future.

Owing the enormous number of passengers there were two "sittings" at meals. Anderson and I, as members of "superior races", were placed at a table with others of Anglo-Saxon stock, a single dining-table for the few English and American passengers among the emigrants. Our fellow table companions were uninteresting, being mostly of lower middle class origin, an English class which I do not favour much. But we were also privileged by the presence of some snobbish young Americans, who had been Rhodes Scholars at Oxford for three years. They were travelling third, but apparently had obtained permission to spend their days in the luxury of the first-class. So they only appeared at meals. And how they looked snobbishly down their snotty long American noses at "we dirt", as they were forced to partake food at the same democratic table. It was not the first time I had come into contact with this special brand of American snobbishness based not on birth but on special privilege. Even on their own countryman, Anderson, who was quite good stock, they hardly deigned to waste a word. I wanted to rise and make a little speech something like this: "My dear sirs, You need not be so snotty about going to Oxford as Rhodes Scholars. You have been enjoying the hospitality of an English University through the charity of an English millionaire who himself was against the idea of privilege and caste."

For me the voyage was not exciting. It lacked the charm of my trips to India and back, while the summer weather was so wonderfully fine, and the sky and sea so wonderfully blue, that there was none of the excitement and unpleasantness of bad weather,

which I have since experienced on subsequent voyages.

The enormous number of passengers, many of whom could not even speak English, made it necessary to keep to oneself in a tiny group, so Anderson and I and a rather interesting Swiss, who spoke fluent English learned in his profession as a waiter at some huge Swiss hotel, made a trio for the whole voyage, and settled ourselves every day in the same corner of the sunsoaked deck. There we amused ourselves by observing our strange fellow passengers, telling our repertoire of obscene stories, and reading or sleeping.

Two things among my few possessions caused amusement to Anderson. One was my extremely large Italian-style black hat, and the other was a first edition of a rather notorious literary masterpiece, "Ulysses" by James Joyce, which had been creating a noise for about a year at that time. This book was not supposed to enter the pure United States. "If you wear that funny hat you'll be arrested as a dangerous anarchist and not allowed to land," declared Anderson. And after I had read aloud some of the more lurid and smutty passages from the Joyce masterpiece he declared that the Customs officers would surely confiscate the book and burn it with unholy glee—after reading it of course. But he was wrong in both cases. Nothing happened whatever. The book escaped notice, although I didn't try to hide it. And the black hat was shoved into my bag. I entered America hatless.

The habits of Americano Anderson were in pleasant contrast to those of our Slovenian brothers in the lower berths. His personal habits were the first revelation of that marvellous personal cleanliness which the Americans have carried to a fine art. And while one is on the subject of cleanliness there was another amusing exhibition of cleanliness on board. This time it was of quite a different order.

On the Wednesday evening I went casually into one of the many public bathrooms and was astonished and amazed to find crowds of men bathing and washing and scrubbing themselves all over. Was this the result of contact with the pure and clean Americans? No. I soon discovered the why and the wherefore of all this wonderful washing. For on Thursday morning we were summoned to a regular medical examination of both men and women. And it suddenly dawned on me. These people had been warned by the amiable interpreter. Our examination, that of the men, reminded me of the many we had in the Army. It was soon over, and except for the unwelcome little bit of publicity there was nothing to grumble about. I heard that some of the English women, from our table, had been complaining at the humiliation of being publicly examined along with poor peasant women.



### Going Through Ellis Island

We arrived in New York Harbour, having shot swiftly past ship after ship on the ocean as though in a race, during the early hours of Friday morning, five days and a half after leaving Cherbourg. Everyone in the third class got up very early; one poor old dame seemed to have been sitting on her luggage basket all night. This would not have been at all strange considering how hot it was now.

It was good to see land after so much sea. Good even to see strange shores. I cannot truthfully say that I was impressed with my first sight of the famous New York skyline. Perhaps I had seen too many pictures of it to be surprised by the reality. My first impression of these colossal business barracks and factories was not overwhelming. Perhaps I really expected them to "scrape the sky" properly. They did not seem as tall as I had imagined they would. The Statue of Liberty left me cold. It seemed ugly and conventional. It meant nothing to me.

At seven o'clock we are all up on deck waiting to be examined by the American doctor from the shore. Apparently the examination made by the ship's doctor was not enough. We wait and wait. Nothing happens. It is very hot on deck now. The ship has stopped and there isn't any wind to keep us cool. It is the next to the last day of June, and New York summers are hot. We sit uncomfortably about the deck. We look at each other with uneasy embarrassing feelings. Contacts made on the ship must be broken before landing. The Rhodes Scholars stand aristocratically aloof looking down their long American noses. Everyone is very excited and hungry. But we are afraid to leave the deck. Something important might happen during our absence.

At half past nine we hear that there is to be no medical examination after all. We have waited one hundred and fifty minutes in vain. Apparently American bureaucrats are as stupid and unthinking as their European brothers of the same caste. Delighted, however, we all troop down to the dining-room for breakfast. But some must wait. There must be two sittings as usual.

At Quarantine the Customs officials board the ship. We then steam slowly into the harbour, which is full of liners, to the Cunard dock at the foot of Fourteenth Street, a dock which I was to know very well later. There is great excitement. But it is not the sight of the huge moving mass of skyscrapers, as they come perilously nearer and nearer, nor the sight of human beings on the ferry boats, who seem to have mastered the intricacies of this strange American life, which excites everyone. No. It is the idea of getting off the ship at last. We all suffer from acute claustrophobia at this moment.

Everyone puts the final touches to luggage which has been ready for hours. Luggage is brought up on deck. Men and women, with children hanging round

them, cart their bags up the staircases from the cabins buried deep below. Then comes death and desolation. A steward, bringer of bad news, announces calmly that we all have to stay on board until Monday morning owing to the congestion on Ellis Island. Ships have been rushing into New York for days and days and Ellis Island, we hear, is packed chock full. We droop in the heat which is becoming stronger now that we are actually in dock. But hope holds up despite all the discomfort.

The first and second passengers disembark before our envious eyes. Anderson, as an American citizen, is free to get off the boat. He bids me goodbye and good luck and disappears into America. I never saw him again. We waited and waited. All morning we hung about wondering what was going to happen to us. Noon came and still nothing happened. What a delightful Friday! Unlucky day. We were very meek and quiet and reserved as we trooped down to lunch. Gloom is on all faces. During the meal we learn that we shall have to stay on board until next morning, Saturday. This rumour seems to smell of the truth. It is stifling hot on deck. The sun burns one. It is awful in the cabins, stuffy and smelly. There is no air anywhere. At that time I thought it was a condition of the boat, but I have since discovered that New York is a little nearer to hell than anywhere else in the summer months. Hence the heat of that June day.

On Saturday morning we get up at five. We get breakfast at half past. At seven o'clock we go down the gangway with our luggage at last. In the Customs shed the officials examine our luggage very casually, some very carefully however. Some not at all. I was lucky to escape deep notice. My hat and my book were safe.

We wait and wait. We are not free to enter America yet, although we are actually on American soil. There is still a chance that we may be sent back to where we came from. First we must get on to a tiny launch, or rather quite a fleet of small launches is needed to hold us all. And now we are all really rather a little excited, for we are going to the much-dreaded Ellis Island, which held the same horror for us that Devil's Island holds for some people. What would happen there? Would we get through and go free? Would we be sent back home? Would we be kept there as though in prison, with bad food and crowded quarters, while special enquiries were being made? No one knows.

We all watch the approach of the forbidding red group of buildings on the island with very special interest, for inside it our fate awaited us. We get off the launch and trail up a long drive with our heavy luggage in our hands. Formed into single file we pass an American doctor who examines us again, looking carefully at our eyes and at our hands. We go through



into a large room with wire protection which reminds one of cages. We all sit down where we can on the wooden benches round the bleak walls. We wait and wait. At twelve o'clock, after we have been waiting for what seems several hours at least, we are served with hot coffee in those now-familiar sanitary paper cups and two small ham sandwiches. We then troop upstairs into a large hall where we are all separated from each other according to the first letters of our surnames. Owing to my own name beginning with the letter W I am one of the last to be verbally examined. While I am near to the desk I listen to the questions which are asked so that I may have my own pat. I shall be ready with all my answers when questioned. The fat American official fires them off one by one at each person. Name? Where born? Nationality? Where bound for? Have you been here before? How much money have you? Let me see your purse? Have you got a railway ticket to your destination? What are you going to do? And so on, all far faster than I can type them out here.

Although I had so carefully rehearsed all my own replies, I found it not at all necessary. The fat official, goodnatureedly, unlike many other bureaucrats, took my medical card, marked it with a huge "O.K.", and with a pleasant remark about the good references I had given in that inimitable Irish-American accent, which I learned to recognise later, he passed me with courtesy and unexpected kindness. "You go right out," he said amiably, "through that door." And through "that door" meant through into the United States.

It is just four o'clock. I feel very tired. The hot day has been a long one from five this morning. I carry my bag down the drive, and await the launch which will take me to freedom. And as I wait, there, alone with my thoughts, watching the water dance up and down in the New York Harbour, with my face turned unconsciously to Europe, I think to myself, "Well, it wasn't so bad after all. I've got through all right."

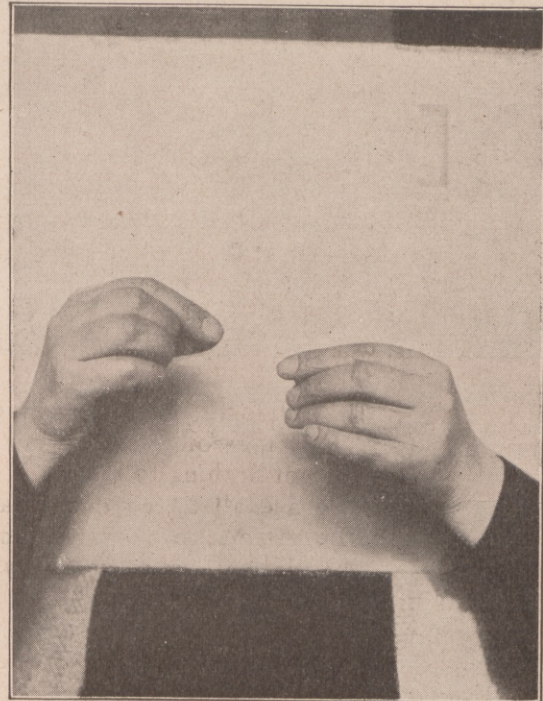
(To be continued)

## Les mains parlent

«Dis-moi qui tu hantes et je te dirai qui tu es,» dit le proverbe. On peut aussi dire: Fais-moi voir tes mains et je te dirai qui tu es.

Oui, les mains parlent, et les instantanés ci-dessous vont vous le prouver. Regardez: Les mains que je vous montre elles étaient en train de travailler au moment où le photographe les a filmées en leur enlevant l'objet qu'elles maniaient en ce moment. Devinez ce qu'elles tenaient. Ce n'est pas difficile. Le geste qu'elles faisaient en accomplissant leur travail, vous est familier. Vous l'avez fait, j'en suis sûr, non pas une fois mais plusieurs. Tous les gestes se ressemblent quand ils proviennent de la même cause.

On a un geste pour la joie, un autre pour la colère. Les mains auxquelles on enlève des objets, gardent longtemps encore l'empreinte du geste qu'elles fai-



saient en tenant ceux-ci. Tâchez donc de deviner quel genre de travail ces mains faisaient. Vous le trouverez, j'en suis sûr, et si vous le trouvez, cela



prouvera que vous êtes observateur, que vous êtes en état de juger votre prochain, que vous connaissez le langage des mains. Oui, les mains parlent! Appre-





nez à deviner ce qu'elles disent. N'oubliez pas non plus ceci: Un visage peut cacher la vérité, il peut simuler — les mains jamais.



Nous vous donnerons la solution du rébus dans le numéro suivant. Il faut espérer que vous connaissez assez de français pour pouvoir désigner en cette langue le nom des objets enlevés.

Phot. Callophot.

ALEXANDRE CALLO

### Jeux de mots: Explication

D. — Pourquoi parle-t-on peu en mangeant du fromage de Brie?

R. — Parce qu'on est tout à son Brie (assombri).

### Evidemment

D. — Qu'est-ce qui fait gagner un catarrheux aux cartes?

R. — C'est qu'il a de la toux (de l'atout).

## En una Confitería

- Vamos, pasen ustedes.  
 — Pero, ¿adónde va Vd., Juanito?  
 — Quiero que tomen ustedes un dulce.  
 — No, yo no entro.  
 — Señora, ¿va V. a hacerme ese desaire?...  
 — Vamos, mamá, ya que Juanito se empeña...  
 — Dice bien Julia, mamá, si Juanito se empeña...  
 — Bien, entraré, pero a mí no me gustan estas cosas, Juanito, y otro día se guardará V. muy bien de...  
 — Bueno, bueno, ¿qué van a tomar ustedes?...  
 — Yo un vaso de agua.  
 — Pero, señora...  
 — Pero, mamá...  
 — Vosotras podéis tomar lo que queráis ya que Juanito se empeña, pero yo no quiero nada.  
 — Bien, tomará V. un merengue.  
 — Eso sí... ¿son tiernos?  
 — Sí, señora, hechos de hoy.  
 — Lo digo, porque como yo no tengo ya muelas...  
 — ¿Tú qué tomas, Carolina?  
 — ¿Yo? una yema.  
 — Yo, esta batata.  
 — Están buenos los merengues.... ¿No toma V., Juanito?  
 — No, señora, yo no tomo más dulce que ron y champagne.  
 — ¡Eh! ¡loco! así se echan ustedes a perder los jóvenes del día.  
 — Ya tomará V. esta yema.  
 — Habiéndola tocado la yema de los dedos de usted, esta yema es un pedacito de cielo.  
 — Dale tú algo, Julia.  
 — Aquí le estoy buscando... Vamos, este albaricque.  
 — Gracias, Julita.  
 — Mira, Carolina, dame otro merengue... ¿Por qué no tomas uno?... Están buenos.  
 — Carolina lo que tomará será esta yema de coco.  
 — ¡Ay! ¡de coco!... Éstas sí que son buenas.... toma una, Julia.  
 — Ahora, voy a buscarle a mamá un pedazo de acitrón.  
 — ¡Ay! sí, que es muy bueno para el estómago...  
 — Julia, ¿le gustan a Vd. los bizcochos borrachos?...  
 — Se pone una los dedos perdidos...  
 — Aquí tiene V. plato y cuchillo, señorita.  
 — Entonces es otra cosa.  
 — Mira, Carolina, mira como come merengues mamá...  
 — Hace bien.  
 — Están buenos.  
 — Juanito es el que no toma nada. También yo voy a escogerle un dulce...  
 — Señora, ya me han dado las niñas...  
 — No importa; vamos, esta perita... Bien hermosa es...



— La partiré con las niñas.  
 — No, no ande V. con finezas con nosotras . . .  
 — Aquí hay más, ya tomaremos.  
 — Me están ustedes poniendo más dulce que aquél que fué capitán general de la Habana.  
 — Así le querrán a V. las muchachas.  
 — Yo tengo bastante con que me quiera una . . .  
 — ¡Hola! ¿esas tenemos? . . .  
 — Mamá, ¿no tomas otro merengue? . . .  
 — Sí, no quiero desairar a mi hija . . .  
 — Ponga V. dos libras de dulces . . .  
 — ¡Eh! ¿qué está V. diciendo, Juanito? . . .  
 — Nada, señora.  
 — No, es que no lo consiento . . . Niñas, vámosnos . . .  
 — Pero, señora, espere V.  
 — Ahora hablo formal, Juanito, a mí no me gustan estas cosas.  
 — Si esto es para las niñas . . .  
 — Bien hacía yo en no querer entrar . . .  
 — Bueno, otro día hará Vd. lo que quiera . . . hoy mando yo. ¿Cuánto es todo? . . .  
 — Treinta reales, y . . . ¿cuántos merengues ha tomado la señora?  
 — Yo no sé si han sido doce o trece.  
 — Treinta y cuatro reales.  
 — Vaya, vamos, niñas . . . Ésta es una imprudencia.  
 — Pero, mamá, si se ha empeñado Juanito.  
 — ¿Me quieres mucho, Carolina?  
 — Más que tú, Juanito.  
 — Yo más que a mi vida.  
 — Y yo lo mismo . . . Me parece que mamá lo ha notado ya.

FRONTAURA

## Everyday Talk

VI

### At an Auction Sale

Auctioneer. Now, ladies and gentlemen, here's a very fine piece of furniture—a real old oak Jacobean bookcase, glass-fronted, with diamond-leaded panes. The shelves are adjustable, so as to take large or small books, as you please. Below the shelves there is a useful drawer, which locks up. A remarkably handsome article!—What offers for it? Come, give me a bid, somebody! I don't care how little you say, so long as we get a start. Five pounds?—Thank you, five pounds I am bid.—Six pounds, may I say?—Six pounds!—Any advance on six pounds? Seven pounds?—Seven pounds, I'm bid! Who'll say eight pounds?—If you went to an antique shop, ladies and gentlemen, you would be charged at least

thirty guineas for a bookcase like this! Come now, bid up!  
 Mr. Temple. Seven pounds ten.  
 Auctioneer. Seven pounds ten shillings, I'm offered. Eight pounds, may I say?  
 Mr. Jones. Eight pounds.  
 Mr. Temple. Eight-ten!  
 Mrs. Temple. (In an undertone) But where could we put it, dear? It's such a huge thing!  
 Mr. Temple. Oh, it will stand in that recess near the window, easily.  
 Auctioneer. Eight-ten, I am bid. Any advance on eight-ten? It's the chance of a lifetime, this!—Nine pounds, shall we make it?  
 Mr. Jones. Nine pounds.  
 Mr. Temple. Nine-ten!  
 Mrs. Temple. (Still whispering) Willie! Is it worth so much?  
 Mr. Temple. Yes, my love, and more; it's a genuine antique. Besides, we can sell our old one. That will help to pay for it, you know!  
 Auctioneer. Nine-ten! Any advance on nine pounds ten?—Practically as good as new! They don't make furniture like this nowadays, either!—Ten pounds? Who says ten pounds for this splendid bookcase?  
 Mrs. Jones. (In a whisper) Don't you let those Temples get it, Bob!  
 Mr. Jones. (Somewhat reluctantly) Ten pounds!  
 Auctioneer. Ten pounds! Thank you, Sir! Ten pounds offered! A bargain like this, going for ten pounds? It's a really ridiculous price! I tell you, friends, this is none of your factory-made, modern stuff; it's the real thing! A credit to any gentleman's library! Now then, ten guineas, may I say?  
 Mr. Temple. (To his wife) What do you think, Nancy?  
 Mrs. Temple. Go on, if you think it's worth it, dear. I don't mind.  
 Mr. Temple. Ten guineas!  
 Mrs. Jones. Keep on, Bob! Out-bid them!  
 Mr. Jones. No. We can't afford it, and it's too big for us, anyway.  
 Mrs. Jones. (Angrily) Not it! Our rooms are quite as large as the Temples'. Go on, for goodness sake!  
 Mr. Jones. Ten pounds fifteen!  
 Mr. Temple. Eleven pounds!  
 Auctioneer. Eleven pounds, I am bid! Eleven pounds! Any advance on eleven pounds?—Eleven pounds only for this beautiful bookcase? No further offers?



—Going at eleven pounds? (He raises his hammer) Going—going—gone!—Mr. William Temple is the purchaser. —Now, here's a useful dining table, etc. etc.

### In a Railway Carriage

(The compartment contains seven passengers: a farmer's wife, a business man, a widow and her little daughter, a clergyman, an old maid, and a middle-aged Canadian. They are travelling northwards to the country places beyond York)

Business Man. (To widow) Would you prefer the window up, Madam?

Widow. Oh no, thanks! I like the fresh air.

Old Maid. So do I—within reason. But I can't stand a draught. Please shut it at once!

Business Man. Very well, if everyone else is agreeable.

Farmer's Wife. It's all the same to me! I'm getting out soon, anyhow.

Clergyman. (To farmer's wife) Was it a good market in York today?

Farmer's Wife. Middling. I sold all my eggs and butter, but some of them had a lot left over. It was too cold for folks to stand about long.

Clergyman. Yes, I believe we shall have snow before tomorrow.

Old Maid. Detestable climate, this!

Business Man. Oh, come now, Madam, you mustn't run down our English weather like that! After all, it has made us a hardy race.

Widow. And there's nothing so lovely as an English springtime, is there?

Canadian. Surely not! You want to spend a few winters in Saskatchewan, in order to appreciate the British climate.

Business Man. Ah, you're from the colonies, are you?

Canadian. I am, sir, from the land of the maple leaf—though I am British born. (The train stops) What's this place? It's getting so dark, I can't see.

Farmer's Wife. Levisham. I get off here.

Business Man. You get out then, mother, and I'll hand you your baskets.

Farmer's Wife. Thank you, sir! Thank you! Good night, all! (The train moves on again)

Little Girl. Shall we soon be home, Mother?

Widow. Very soon, dear. Only a few more stations to Silver Bay.

Old Maid. (To business man) Is there a decent hotel in Silver Bay, can you tell me?

Business Man. I can't, Madam. I'm a Londoner, bound for Newcastle. Perhaps this lady will tell you.

Widow. Oh, yes, there are several hotels. The "Royal" is quite a good place. (To the child) Don't go to sleep, dear, we're nearly there now!

Clergyman. Your little girl seems very tired.

Widow. Yes, we have been staying with friends in Hull, and it is rather a long journey for a seven-year-old.

Canadian. You belong Silver Bay, Ma'am?

Widow. Yes, it's my home.

Canadian. Then maybe you can give me news of someone there I'm in search of. You'll know most of the townfolk, no doubt?

Widow. Oh, yes! About whom do you want information?

Canadian. About my little sister. At least, she was little when last I saw her—about the size of your kiddie there. I was a lad of nineteen when I emigrated, and after my parents died, I somehow lost touch with the Silver Bay folks, and have heard nothing of them for years.

Business Man. Then are you just over for a visit, sir?

Canadian. No, I'm here for good. I've made my pile, so to speak, and have a fancy to end my days in the old home. I've no wife or family of my own, so I want to find little Susy, and see if I can settle down near her. (The train stops) What's this?

Clergyman. A village—Sleights. Only one more stop now. Your sister may possibly have left Silver Bay. Have you thought of that?

Canadian. Yes, I have. I heard, many years ago, that she was going to be married. She may be too grand a lady now to know an old prairie farmer like me!

Widow. (Tremblingly) "Susy", did you say? "Susy?"

Canadian. Susan was her name, Ma'am, Susan Storm.

Widow. I am—I mean, was—Susan Storm! And you are Peter, aren't you? My big brother who went to Canada?

Canadian. Susy!!! Gee! To think that I never recognised you! Well, I'm downright thankful I stepped on to this train!



- And that's my little niece, is it? And how are you faring now, Susy?
- Widow. Only poorly. It has been a struggle since my husband died. Oh, Peter, I'm so glad you've come home! What a lot we shall have to talk about!
- Business Man. Well, well! Bless me! What a coincidence!
- Clergyman. Providence, my dear fellow. These things don't happen by chance. I'm glad to have witnessed this happy re-union. Ah, here's Silver Bay! (The train draws up)
- Old Maid. (Putting her head out of the window) Porter, porter! Take my suitcase, and call me a taxi for the Royal Hotel!

EILEEN NEWTON

## Les trois amis

Lecture récréative par Catherine Lattry  
Cinquième Chapitre — L'esprit français

Oh, comme c'est drôle! Mr. Schultz a l'air mécontent. Mr. Schultz a l'air fâché! Il fait un long nez, comme nous disons chez nous. Et c'est drôle? Oui, c'est drôle, parce qu'on n'est pas habitué à le voir fâché, ce bon Monsieur Schultz. Qu'est-ce qui lui est donc arrivé aujourd'hui? Il va et vient devant le café de la Paix, les mains dans les poches, le regard courroucé, l'air de quelqu'un qui attend quelque chose... Quelque chose de désagréable, ou quelqu'un de désagréable? Mais non, puisque c'est son ami Duval qu'il attend là. Mr. Duval est un habitué du café de la Paix et chaque jour à 5 heures de l'après-midi, il vient au café prendre son apéritif. Tenez, le voilà qui vient... Il s'avance vers Schultz, les mains tendues, le sourire aux lèvres.

— Bonjour, cher ami, dit-il, enchanté de te voir. Mais qu'est-ce que tu as donc? As-tu reçu de mauvaises nouvelles?

— Non, Thomas, tout le monde va bien à la maison.

— Pourquoi alors cette tête?

— Je fais cette tête parce qu'on vient de se payer la mienne, dit Schultz en très bon français.

— On s'est payé ta tête? Où s'est-on moqué de toi, mon vieux?

— Au restaurant de l'hôtel où j'habite.

— Est-ce que tu prends tes repas au restaurant de ton hôtel?

— Oui, Thomas, et aujourd'hui j'avais commandé du champagne à mon déjeuner.

— Du champagne à midi? Ah! mais tu te la coules douce, mon ami!

— Qu'est-ce que cela veut dire, tu te la coules douce, demande Schultz dont le nez s'allonge encore, parce qu'il ne comprend pas.

— Tu te la coules douce veut dire que tu vis bien, «daß du fein lebst», explique Duval.

— Non, Thomas, ce n'est pas parce que je me la coule douce que j'avais demandé du champagne, c'est parce que j'avais mal à l'estomac et que le champagne, il fait du bien à mon estomac.

— Eh bien?

— Eh bien, le garçon apporte le champagne... j'y goûte... Ah, Thomas, quel champagne! C'était juste bon à mettre dans la salade. C'était aigre, aigre comme du vinaigre.

— Et qu'est-ce que tu as fait?

— J'ai appelé le garçon et je lui ai dit: Garçon, votre champagne, il ne vaut rien. — Il ne vaut rien? m'a-t-il répondu, on voit bien que Monsieur n'a pas encore vu l'addition!

Duval rit: Mon cher ami, dit-il, ce n'est pas sans raison, vois-tu, que nous appelons les additions «des douloureuses».

— Des douloureuses?

— Oui, mon vieux, des douloureuses, parce que souvent elles font mal.

— Les Français se moquent de tout, déclare Schultz, ils se moquent surtout des étrangers.

— Dis plutôt que les Français rient de tout. Ils font de l'esprit sur tout. Ainsi tiens, je suis Français et j'étais chez des Français à Deauville. Ayant demandé une salle de bains, on m'a répondu qu'il n'y en avait pas dans la maison... C'est très ennuyeux, ai-je dit à l'hôtelier, je suis habitué à une salle de bains.

— Oh, cela ne fait rien, m'a-t-il répondu, chaque fois que je vous présenterai la note de la semaine vous recevrez une douche.

Schultz a compris et il rit à son tour: Thomas, dit-il, Deauville est au bord de la mer. Tout est très salé au bord de la mer, les comptes comme le reste.

Duval est épaté du savoir de Mr. Schultz.

— Mon ami, s'écrie-t-il avec enthousiasme, recommande-la partout, la méthode de Madame Lattry, puisque c'est là-dedans que tu as si bien appris le français.

— Oui, mon petit, je le sais, et pour pouvoir apprendre, je me répète chaque soir: Vouloir, c'est pouvoir!

## Allerlei Bedeutungswandel

Von Dr. H a c k

Der sogenannte Bedeutungswandel, über den das letzte Wort noch nicht gesprochen worden ist, hat von jeher die Aufmerksamkeit der nachdenkenden und beobachtenden Geister erregt. Ich lasse drei Größen sprechen. G o e t h e : „Kein Wort steht still, sondern es rückt immer durch den Gebrauch von seinem anfänglichen Platz, eher hinab als hinauf, eher ins Schlechtere als ins Bessere, ins Engere als ins Weitere, und an der Wandelbarkeit des Wortes läßt sich die Wandelbarkeit der Begriffe erkennen.“ — Theodor von Hippel : „Die deutsche Sprache ist



eine Fundgrube, und du erniedrigst sie . . . Wenn sie ihr das Leben absprechen, gut! so kann auch die deutsche Sprache zu der Ehre kommen, welche der griechischen und lateinischen, eben weil es selige und vollendete Sprachen sind, zusteht. Solang eine Sprache lebt, wird dies Wort adelig, dies bürgerlich, dies bäuerisch, nachdem es die Mode will. Es geht mit den Worten, wie mit den Familien: dies kommt empor, jenes fällt. Heut ist es am königlichen Hofe, in der Epopee (=im Heldengedicht!), willkommen, morgen findet man es schon bis im Schäfergedicht unausstehlich. Gedankenwendung, Denkart, alles ist im ägyptischen Diensthause der Mode. — Gewinn sucht, Eigensinn in der Nation, kann Worte erhöhen und erniedrigen. Alle Münzen in einer lebendigen Sprache sind der Reduktion unterworfen — und wenn dann die Tyrannei triumphiert, und Götzenräuel die heiligen Stätten schänden, wenn von den Tempeln des Geschmacks kein Stein auf dem anderen ist, wenn Barbarei das Land deckt . . .“ — Jean Paul: „Wie nehmen manche Wörter, an sich anfänglich unschuldig, ja süß, erst auf dem Lager der Zeit giftige Kräfte an wie Zucker, der dreißig Jahre in Magazinen gelegen!“

„Erklärt“ ist mit diesen Zeugnissen nichts, am ehesten noch mit den Hippelschen Worten, sondern nur beschrieben. Wenn einmal wirklich erklärt werden wird, so wird das eine Art Abrechnung werden, die seit Jahrhunderten fällig ist. In einer größeren, von mir zu veröffentlichen Schrift habe ich folgenden allgemeinen Gedanken bis ins Kleinste durchgeführt: der sogenannte Bedeutungswandel enthüllt sich dem sehenden Auge als ein Abweg zum Mammonismus und als ein Abweg zum Pharisäismus, als ein Hörigwerden unter „Bildung und Besitz“.

Ein paar Stücke aus dem Bereich des Mammonismus. Arm! Es hat die Grundbedeutung beklagenswert, unglücklich: arme Seele, armer Sünder, armer Teufel. Heute ist es völlig in den Händen des Mammons: ein armer Mensch ist da einer, der nichts hat, der kein Geld und Gut besitzt. — Vermögen, vermögend! Früher, bei unseren Besten bedeuteten sie Kraft, kräftig, stark. „Sein Vermögen und seine starke Kraft ist so groß, daß nicht an einem fehlen kann“, übersetzt Luther. Noch dem Meister Jakob Grimm kam die deutsche Sprache des verwilderten 16. und 17. Jahrhunderts „vermögender vor als unsere heutige“. Heute ist Vermögen in den weitaus meisten Fällen nur noch der Besitz, ein vermögender Mensch nur noch ein besitzender Mensch. Eine solche Wandlung brandmarkt gelegentlich der Rechtslehrer Prof. Dr. Carl Hilty: „Der Ausdruck, ein Mensch sei ‚so und so viel wert‘, nach seinem Vermögen bemessen, ja schon das Wort ‚Vermögen‘ in diesem Sinne gebraucht, bezeichnet eine Verirrung des menschlichen Geistes.“ — Wucher, wuchern! Einst Edelwort! Notker schreibt von Christi Auferstehung: sie ist mein Wucher. Luther

übersetzt: wir sollen mit unseren Pfunden, mit unseren Talenten wuchern. Erd-wucher waren die Früchte der Erde, Kornwucher das Getreide; triebkräftiger Boden war wucherhafte Erde. Heute ist Wucher und seine Freundschaft völlig dem Mammon ausgeliefert. — Gut, besser, beste, sich verbessern! Sie haben zum Teil wenigstens ihren ursprünglichen Adel verleugnet und Dienste im Gefolge des Mammonismus genommen. Man vergegenwärtige sich bitte vorurteilsfrei, was oftmals unter guter Familie, unter besseren Kreisen, unter bester Gesellschaft verstanden wird! Für den Mißwandel von sich verbessern ein klassisches Beispiel. Der Theologe Schleiermacher äußert in einem Briefe: „Verbessern werde ich mich nicht bedeutend; die Stellung ist, Wohnung und alles mitgerechnet, auf 630 Reichstaler angeschlagen . . .“ — Gift! Dies Wort zeigt in verdichtetem Maße den ganzen tragischen Abstieg dieser einstens so edelen Reihe. Früher war es die herzerfreuende Gabe, wie wir noch ersehen können aus der Mit-Gift, und wohl auch noch aus der norddeutschen Gift-Bude. Geist und Gaben-Gas und Gift: hüten wir uns vor einer solchen „Entwicklung“! —

Und jetzt ein Weniges aus den Gehegen des Pharisäismus (Pharisäismus ist wörtlich das Bestreben, sich von der „Masse“ abzu son d e r n !). Gemein! Seine schicksalsschwere Bedeutungsschändung ist das deutlichste und traurigste Beispiel dafür, wie Sprache und Volk preisgegeben wurde. In Gemeinwesen, gemeinverständlich, gemein-nützig, gemein-gefährlich, auch in der Gemein-de haben wir noch Zusammensetzungen, die an die ehemalige Würde erinnern. Luther rühmte: „Ich habe keine gewisse, sonderliche eigene Sprache im Deutschen, sondern brauche der gemeinen deutschen Sprache“. Noch Kleist kennt in seinem Michael Kohlhaas die Gemeinheit im Sinne von Gemeinde. Selbst Goethe ist nicht ganz zu verstehen nach dem heutigen heruntergekommenen Sprachgebrauch, wenn er seinem abgeschiedenen Schiller nachrühmt: „Denn hinter ihm im wesenlosen Scheine lag, was uns alle bändigt, das Gemeine“. — Was heute aus diesen Edelingen für Vagabunden geworden sind, nicht so sehr durch eigene Schuld, als vielmehr durch den Hochmut des Pharisäismus, sieht jeder und mag dem nachdenken. Ich selbst muß es des Raumes halber hier bei dieser kurzen Andeutung lassen. — Geil, feig, frech, ruchlos und andere mehr sind erst im Laufe der Zeit von ihrer einstigen Werthöhe in den Sumpf der „Gemeinheit“ hinuntergestoßen worden. Geil war nichts weiter als kräftig, üppig, mutwillig, freudig, — ganz ohne üble Nebenbedeutung. Feig hatte unbedingt großen tragischen Gehalt: vom Verhängnis zum Tode bestimmt, verhängnisvoll. Ruchlos war einfach: unbekümmert, sorglos. Die Mundarten, also die Volkssprache im Gegensatz zur Bildungssprache, haben zuweilen noch die alte edlere



Bedeutung gewahrt. — Nicht nur ins Schlimme und Böse sind gute Worte hinabgestoßen, auch in heuchlerische Bedeutungslosigkeit sind sie hinuntergeglitten. Das Erzbeispiel hierfür ist: **l i e b e n s w ü r d i g !** Wort, ich denke, du heißt der Liebe würdig, des Liebens würdig. Du bist dieses hehren und heiligen Sinnes beraubt worden, und zwar nicht erst heute: schon Fichte mußte auf Grund des damaligen Sprachmißbrauches erklären: „Eine Liebenswürdigkeitslehre ist vom Teufel“. Mag das vielleicht übertrieben sein, im besten Falle ist liebenswürdig „neutral“, d. h. keines von beiden, weder des Liebens würdig noch hassenswert. Anna Kappstein hat dazu Gutes und Großes gesagt: „... das schöne und tiefe Wort liebenswürdig ist ein Verlegenheitswort geworden, ein Notbehelf, dessen man sich bedient, wenn man guten Gewissens nicht anderes von einem Menschen oder Dinge auszusagen weiß...“ Doch sind wir so „liebenswürdig“ und reden nicht weiter davon! —

Aber nicht nur Dinge und Eigenschaften sind ein Opfer des Pharisäismus, sagen wir einmal: des Bildungsdünkels geworden, auch Menschen wurden in den Graben gestoßen. Das auffälligste Beispiel hier ist das Wort **Bauer** mit seinen Abkömmlingen **bäuerisch** und **verbauern**. Bauer, ein Wort ältester und echter Prägung; dadurch daß es vielfach als Schimpfwort, womöglich noch mit „schmückenden“ Beiwörtern mißbraucht wird, sogar von „Gebildeten“, wird auch die Sache entwertet und für etwas Minderwertiges gehalten. Hier droht gerade dem gebildeten Deutschen die größte Gefahr. Es hätte, menschlich geredet, namentlich niemals so weit kommen dürfen, daß man, ein nahezu einzigartiger Vorgang in der deutschen Sprache, das Zeitwort: **verbauern** im bösen Sinne bildete; diese Mißprägung zeugt von wenig Sach- und Personenkenntnis, desto mehr von gespreizter Überhebung. Ich hoffe: hier steht einmal die Sp-Rache mit dem Schwerte des Geistes auf.

Gegen die Vermammonisierung hat die Volkssprache, soweit mir bekannt, bis heute keinen nennenswerten Einspruch erhoben. Dagegen wider den Pharisäismus. Es freut mich, daß auch ein deutscher Professor Dr. Paul Geyer dies wenigstens von ferne gesehen hat. Er nennt die beiden „verwandelten“ Worte, die auch ich hier zu nennen habe. **Pfaffe**, ursprünglich ein Ehrenwort wie viele andere, ist zum Schimpf- und Schandwort geworden. Und auch dem **Schulmeister** ist es ähnlich gegangen. Um mit Geyer selbst zu reden: „Schulmeister zu heißen ist keine reine Freude mehr. Nun ja, die Lehrer jeder Gattung haben es leider immer für ihre Pflicht gehalten, in der Schule zu ‚schulmeistern‘ (hier haben wir ein antwortendes Zeitwort auf ‚verbauern‘!), und das hat ihnen so manches Knäblein oder Mädglein schon auf der Schulbank arg verübelt.“ Dies ist also der Beginn eines Bedeutungswandels von „unten“ her. Wer lesen kann, der lese!

## Do Americans Talk English?

Well, some do and some don't. Most of them don't. American slang is something at once wonderful and fearful. It changes with chameleon like swiftness. It is here to-day and gone to-morrow. English slang is much more stable and enduring.

But it is not only as regards the wealth of transient slang that American differs from English. There are grammatical differences. The very strict laws regarding the use of the Perfect and Imperfect do not obtain in written American, which tends to follow the rules of German.

Furthermore, words have not the same meaning in both countries. Take the word **Jobber** for instance, which means in America **Grossist** but in England **Ramschwarenhändler** — a vital difference. In reading banking reports I find words and phrases which are not English, "Public Utility Company" and "Merger" for instance. The American use of the word "sell" with the meaning of "convince", as for instance, in the phrase: "The public were not sold on the proposition", is quite strange to English ears.

Then there are a great many American idioms which differ slightly but unmistakably from their English counterpart. "The train came in **on** time" against the English "**up to** time" is a case in point. "Standpoint" is American, "Point of view" English.

There are thousands of little differences and the net result is that philological scholars on both sides of the Atlantic have decided that English and American are two different languages, so that the answer to our question in the title is "No".

The following list of modern American slang phrases with their English translation has been taken from the pages of "Transition", the American magazine published in Paris.

- On the up-and-up:** In good faith; above-board; true.
- To lay an egg, also to curdle:** Collapse; flounder ruin.
- Kiss-off:** Dismissal; farewell. [ed.]
- Horse-opera:** Western motion picture.
- To click:** Impress favourably; up to the mark.
- To lam:** Retreat hastily; escape.
- Puddle-jumper:** Automobile.
- Flesh and blood angel:** Damsel who clicks; beautiful maiden of charm.
- Wowser:** Blue-nose reformer.
- To frigidaire:** Treat coldly; snub (obviously from the refrigerator of that name).
- To take it on the heel and toe:** Depart.
- Sham, Shamos:** Officer of the law.
- To make whoopee:** Applied to all varieties of unbridled revelry, usually containing joyous ingredients of wine, women, and warbling; vide "Garbo-Gilberting."
- In a spot:** Any dangerous or perplexing situation.



**Ticker-and-tape worm:** Wall Street broker; anyone who plays the market.

**Flicker:** Motion picture.

**Spanish guitar:** Cigar.

**Lallygagger:** Swain who lingers in the vestibule.

**Bell polisher:** Same as lallygagger.

**To ankle:** Walk; amble.

**To wham:** Strike forcibly; land knockout blow; smash.

**To get the magoo:** Specifically to receive a custard-pie in the face; bad luck.

**To tear a herring:** To dine.

**Gabbies, squawkies:** Talking motion pictures.

**To be Chicago'd;** also **to be taken for a ride,** and **to bump off:** Dispatched via machine-gun or automatic; any premeditated form of murder.

**Welded, sealed:** Married.

**To shelve:** Desert; relinquish; renounce.

**Daisy roots,** also **stems:** Feet.

**To make snooty:** Exclusive, snobbish whoopee.

**Tidy unit,** also **snappy piece of work:** See "flesh and blood angel."

**To angel:** To sponsor secretly; (noun) silent financial backer of an enterprise; often is "sugar daddy."

**Shive:** Knife, particularly stiletto.

**Garbo-Gilberting:** Indulging in amorous pursuits; ardently enamoured couple minding their own business.

**Biggie:** Bigwig; personage of importance and influence; celebrity.

**Clothesline:** Local gossip.

**Hooper:** Professional dancer.

**To have a yen:** To yearn.

**Hustler:** Racketeer; professional criminal.

**Everything is copesetty:** O.K.; settled.

**To scam:** See "to lam."

**Tag:** Name.

**Ironsides:** Corseted maiden.

**Sugar daddy:** Gentleman liberal with the shekels.

**Weeping willow:** Pillow.

**To tail:** Watch closely; follow; spy upon.

**Wind-sucker:** Braggart.

**Racket:** Particular kind of fraud or robbery; any shady pursuit.

**Night bomber:** Individual, particularly aviator, who sleeps in daytime and visits guzzle grottos at night.

**G., grand:** Thousand, usually applied to "sugar."

**Merry magdalen:** Lady of the chorus or whoopee parlour.

**To gag:** To achieve a bon mot; (noun) witticism; affectation; anything humorous or fictitious; unusual situation in a flicker.

**Bennie:** Overcoat.

**Jackie Horner:** Corner.

**Pan:** Physiognomy.

**Handcuff:** Engagement ring.

**To filop:** Sit; lie down; sleep.

**Yard:** Dollar.

**Air-bisectors:** High-kicking hoofers.

**Big yes-and-no man:** Executive; head of firm.

**To be washed up with:** Sever Relations.

**Heap:** Any machine; see "puddle-jumpers."

**Palooka:** Fourth-rate pugilist; one of low repute.

**Rock:** Diamond.

**Platter:** Gramophone record.

**Chunk of lead:** Lass, usually with nutcracker face, who disapproves of Garbo-Gilberting.

**Scanties:** Underwear, particularly feminine.

**Anni Oakley:** See "copesetty."

**Tilted:** Drastically changed; upset.

**Moped:** Vanished.

**Rats and mice:** Dice.

**Sonk:** Collapse heavily.

**Biscuit:** Flapper who pets.

**Shellacked:** Intoxicated condition.

**Canned heat:** That which produces the "shellacked" or "snooted"; also known as "giggle water."

**Smoke-eater:** Lady who smokes to excess.

**To gat-up:** To hold up a person or place with gun.

**To reef:** Steal; pick a pocket.

**Twist:** Girl.

**Fakealoo:** Fictitious story; yarn intended to deceive.

**False alarm:** Divorced woman.

**Juicer:** Electrician.

**Wire:** Pickpocket.

**Hypos:** Drug addicts.

**Cellar-smeller:** Free drinker; also a Prohibition officer.

**To tin ear:** To listen; pay attention. [cer.]

**Dukes:** Hands

**Nifties:** Witticisms.

**Rap:** any sort of betrayal or indiscretion; nod; greet.

**To bach:** Live in bachelor quarters.

**Wally:** Well-dressed man.

**Finish ace-deuce:** To fall; defeated; arrive last.

**To go into the gauze:** Rendered unconscious via receipt of a wham (knockout blow).

I do not mean to suggest that Americans in the ordinary course of events use these terms, because the average educated American that I have met, uses pretty much the same vocabulary as an Englishman of the same class. American slang is such that it lasts as a rule only a short time and in a couple of years, no doubt the majority of these words will be out of date. Some of the words are also English slang, for instance "to click" is a phrase used much in the army with two entirely opposite meanings, one that a man has been lucky, and another that he has been unlucky.

Some of these remarks appear to have been borrowed from the London Cockney slang. For instance, "He has just gone round the Johnny Horner" means in London "He has just gone round the corner"; "pass me the roll-me-in-the-gutter" is equivalent to "pass me the butter". I should be surprised, too, if



"rats and mice" meaning "dice", were not Cockney, whilst I believe to have heard the phrase "to bach" meaning "to live in bachelor quarters". The word "dukes" meaning "hands" is a well-known word in English, and I suppose every Englishman is acquainted with the phrase. "Put your dukes up, my lad", (put up your fists and fight). This word is found even in the Concise Oxford Dictionary. The influence of German is found in "platter", and another word not mentioned in this list "fresh", is an adaptation of the German word "frech".

I feel sure that a good many readers will be able to amplify my remarks on American slang and I hope that they will not fail to write to the editor.

WILL POTTER

## The King's English

### The Plays of John Galsworthy

Twenty-seven Galsworthy plays, all in one volume for M 9.50. What a bargain! And what a treasury of dramatic riches!

Every German knows Galsworthy's Forsyte Saga with its unique place in English literature; but not everyone knows or has seen his plays, yet they have a special value to the student of English inasmuch that they give an accurate picture of many phases of English life and of the conversation used by the English upper middle classes.

Galsworthy has the reputation of being the first English dramatist to adopt a strictly natural style of speech. For this reason first-class actors and actresses are required to prevent the plays seeming commonplace. The naturalness of the dialogue, however, should be of enormous value to the German student who seeks to learn English as it really is, and not as it ought to be spoken.

Many of the plays deal with social problems such as *The Silver Box*, *Strife*, *The Skin Game*, *Loyalties*; *The Little Man* is described as a "Farcical Morality", while in *Escape* with its exciting scenes we have a play capable of standing up to any film. All Galsworthy's dramas show great technical skill—a quality notoriously absent from Shakespeare's productions, strange as that may sound!

A great many interesting facts about English legal life can be learnt from Galsworthy's works, due to the author's having been trained as a barrister although he never practised in the courts.

Students of English are to be congratulated on having the opportunity of obtaining such splendidly printed and bound books at so reasonable a price. The Plays of John Galsworthy (Duckworth, London.)

### Nuttal's English Dictionary, 1929 Edition

This is essentially a practical man's dictionary. It is a book for people who want to find out the exact

meaning of words quickly. It contains all the latest words coined or brought into use during the last years and dealing with science, literature, industry and commerce. It is just the book for the busy man of wide reading and many interests, who requires a book of swift and easy reference. The definitions of many words are made clearer by diagrams and sketches.

At the end is a series of very useful chapters, e. g. (a) an invaluable one on the pronunciation of foreign words, the signs of the International Phonetic Alphabet for French, Spanish, German, Dutch and Welsh being given; (b) phrases, proverbs, maxims, quotations and mottoes; (c) customary abbreviations—so vitally essential to a thorough mastery of English; (d) the Esperanto grammar; (e) forms of address; (f) currencies of the empire; (g) British equivalents of metric weights and measures.

A very interesting page is that containing Group Terms. Even educated Englishmen are at a loss sometimes to know how to describe various groups of animals and men, there being no laws or logic to help in the choice. It is interesting to learn that in the "King's English" one speaks of a TEAM of ducks in flight, but of a PADDLING when in the water; of a HERD of giraffes but of a PRIDE of lions; of a COLONY of gulls, but of a CONGREGATION of plovers; of a TRIBE of goats, but of a KINDLE of kittens; of a SHOAL of pitchards, but of a SCHOOL of whales and a POD of whiting.

The print of this work is very clear indeed.

## Fifteen Years Ago

### VIII

#### The Winter Battle in Masuren

There is something in the wind. We are doing marching exercises. Movements of troops are taking place. We can send nothing home by post. On the 8th of February we make a sham attack in order to hold up the Russian reserves while our troops are attacking other positions in East Prussia. On the night before the 9th I was called in to sergeant Pinkus, who was acting as officer in command of our platoon, and asked if I was willing to be put in charge of a patrol. There was a possibility of distinguishing oneself by bringing in useful information. I sought out three volunteers and at two o'clock at night we set out, first putting on white cloaks because of the snow.

We came rather close up to the farm with the intention of getting behind the post said to be stationed at the group of trees east of Weedern (see sketch in December number). So we stole still nearer up to the farm and noticed a chain of posts placed in front of it. The farm, then, that lay there looking so peaceful and quiet was occupied! Behind a hedge in the middle of the farm flashed a lustre of light lasting



about half a minute. Yes, the farm was surely occupied! But when I reported this to our company-leader he would not believe me.

Next night I was again summoned to sergeant Pinkus, the acting commanding-officer. It would have to be ascertained most definitely whether Weedern was occupied or not. This time I took with me five men and we crept up to the group of trees on the left (east) of Weedern. Undisturbed we came to within about twenty paces of it and saw plainly in front of us a trench opening into the group of trees. Quickly making up my mind, I was just about to run and burst into the trench, surprise the men on guard and take them prisoners (as proof of the correctness of my first report) when I noticed the shine of a light.

I changed my plan and tried approaching from half right. Suddenly we were challenged by a Russian standing not twenty paces from us. I called out in Russian: "Hands up!" He shouted in German: "Come on! come on!", and a whole group of Russians stood before us. While each side was trying to make the other surrender, we slowly retreated backwards a few paces. Then the Russians threw themselves to the ground and fired a volley. But we also were already on the ground, and the bullets whistled away over us. Only one other of my men was with me. The others had gone. More Russians came out, trying to capture us. We crept back, the Russians following and firing on us. Our trench garrison got astir, fire-balls went up. With difficulty we got loose from the Russians and in short jumps and dripping with perspiration reached our wire entanglements and got back at last into our trench. The Iron Cross and promotion were held in prospect for me. But my sergeant, who was going to recommend me for these rewards, fell the same day.

In the afternoon we made ourselves ready for marching and went along in the trench to the right, where under fire from the Russians we got singly through a gap in the wire netting and lay in line of defence on the snow-covered field.

A piece of shrapnel struck me broadsides on the lower part of the left leg. It hurt as though someone had beaten me hard with a thick stick. To the right of me lay the youngest volunteer of our company, Ebers from Danzig; he was shooting, taking pleasure in the storm of fire, smiling and received a bullet in his head. A rifle-bullet from the right snipped off a piece of my rifle. A grenade exploded among a group of us, killing and wounding. A light artillery-projectile fell in the snow near me on the left without bursting. Thus we lay for an hour or two, first heated, then freezing in the snow, till the reserves came up nearer. Then we started off in leaps for Weedern and stormed into the farm, which was threaded with a net-work of trenches. Many Russians were made prisoners. We stormed further into their position

behind and took still more prisoners in one of the villages there than in Weedern itself.

Night found us back in our trenches, where we slept till morning, when we went again to Weedern and there fetched still more Russians out of their hiding-places underground. We advanced along the Russian position as far as the Goldap main road and there got behind the Russians.

In all the villages through which we passed prisoners were made. In the evening, creeping on all-fours we stormed one of the heights occupied by the Russians. We spent the rest of the night in a cold stable.

Next forenoon we reached Goldap. It began to thaw and the slush became more and more troublesome. We met motor-trolleys and cannon left standing by the Russians. A stable was again our resting-place for the night. At midnight came at last the field-kitchen. But there was no bread. On Saturday morning, the 13th of February, we set out with empty stomachs. We turned off from the main-road eastwards and came to Filipowo, close on the other side of the frontier. East Prussia was clear of the enemy! Without our having any idea of this, the fact was announced by Hindenburg, then quartered at Lyck, which had been set free.

The whole day we stood on the incredibly dirty market-place. Rain set in and we got quarters shown to us. Next morning we marched on hoping to prepare for the Russians a second Tannenberg, of which our colonel had just spoken to us. We marched along the German frontier, towards the south. In the evening we stormed a Russian position near Raczki, but did not enter the town. The artillery was to attack. The battalion-commander sent me out into the dark night on a search for the commander of the regiment. I found the division-staff and was questioned for information by the division-commander, who sat on a stool in a peasant's room, where the table was being laid for supper. He despatched me to the brigade-staff. There I met a second patrol sent out by the major and with this went back to the farm-houses near Raczki, in which, after taking the Russians prisoners, we had taken up our position.

At night between three and four o'clock I was again sent back with a report, which I delivered to the brigade-commander, whom I found sitting on the straw that had been spread out on the floor of the room. I was told to stay there. I squatted in the kitchen next door, on the floor up against the wall, and fell asleep at once. When I woke up it was broad daylight. The brigade-staff was just moving out. In the kitchen lay two of our wounded, to whom I gave coffee with milk and bread, which for a few farthings I got from the peasant's wife. I breakfasted myself too. A trap-door in the floor arose and out of the cellar ascended two young men in civilian clothes.



Before I left the house to return to my company, an officer came in, wondered about the foot-soldier in the rear and made notes about me. On the way to Raczki I passed over the battlefield, which was dreadfully overlaid with corpses. Our company was already in the town, stationed on the market-place. I reported myself to the major as having returned, was sent to the company and partook of the sugar and the good butter that had been found in large quantities at the railway-station. In the fight that was raging in front of us we were not needed and so we spent the night in the town that had served as quarters for the Russians the night before.

Next morning, again through mud and water, to Augustowo! We halted half-way at Janówka. We had scarcely begun our meal when an adjutant jumped in with the order: "First battalion to put up the field-kitchen and push forward!" In a bad humour we poured out peas and meat, marched towards the front and spread ourselves out for the fight. Twice under fire from the enemy had I to hasten to the first line of defence that was not proceeding in the right direction. At last we stormed. The Russians fled. Instead of turning back and getting into quarters, we, the first battalion, went on in the darkness, losing our way in the swamps and lakes, wading in the water. We did not all stay together, dragged wounded in tent-cloths along with us, were suddenly fired upon, swung round and at last found our outposts, who showed us the way to the place of the wounded.

On the following morning we marched forward towards Augustowo and saw from the right other troops on another mainroad already marching into the town. So the enemy had gone. With two other men of my company, who after the battle of Tannenberg had once before been in Augustowo, I went to a family known to one of them; there we received steaming hot tea, white bread, butter and cheese. For payment of course!

In the afternoon we marched on in the direction from which the other troops had come and passed the night in stables in the village of Borsuky. The next day we came by way of the town of Rajgród in a south-westerly direction to the village of Turezyn, being only four or five kilometres distant from the German frontier and in which again we found accommodation in stables. There at last we got bread again and our mail, though at first only very little. On the day after, the 19th of February, we came through Grajewo, where there was already a field post. I used the opportunity to send off two cards written in Filipowo. Towards evening we reached Benczkowo, barely three kilometres distant from the German frontier. Our squad found a room which the inmates of the house were willing to let us have for the night. We were struck by the fine furniture and the cleanliness. On our looking closer, clock,

oaken bedsteads, sofa and chest of drawers turned out to be German furniture from East Prussia! The tenants told us they had bought it at the town of Szczuczyn nearby, from Cossacks. In other houses also was found furniture that had been carried away from East Prussia.

On the 20th of February we marched by way of Szczuczyn in a south-easterly direction (away from the German frontier) to Radzilów. We had gone too far and in complete darkness and greatly fatigued had to return along the same muddy road that we had just come by through a tract of country made unsafe by Cossacks. We arrived at Radzilów again on Sunday at two o'clock in the morning; thence we continued our march to the village of Supy that lay south of us and before which fierce fighting was going on. Wounded were being continually brought in from the front, once four artillerists one after another, carried, pale as death and motionless, past us with their legs shot off on stretchers.

In the evening we went one village further back, to Wagi Gnaty and spent the night there in barns. Next day we remained stationed, as men of our division, again at Supy. This lasted several days. We dug out a shallow trench in front of the village. A pretty heavy mail was brought in and distributed. Soldiers caught fowls and cooked them. The broth tasted splendid, the meat no less so. Some were said even to have cooked a little pig. Sometimes we were able to stay for hours in the houses. I had so many lice that my skin was scratched sore in several places. In the houses furniture was scarcely to be seen. For their midday meal the inhabitants prepared for themselves broth, their only dish. Fleas jumped about everywhere. When one sat in a room they hopped about in a lively manner on one's uniform, hands, and inside one's collar.

### Préséance

Deux dames de la cour de Frédéric-le-Grand se disputaient pour savoir laquelle aurait le pas sur l'autre.

Le roi étant survenu, ces dames le supplièrent de trancher le débat.

— Laquelle de vous, Mesdames, a le mari le plus haut placé? demanda le souverain.

— Ils ont le même grade.

— Lequel des deux est le plus ancien de son grade?

— Ils sont de la même promotion.

— Eh bien, déclara le roi, que la plus sotte passe devant!

**Anmerkungen.** Préséance—Vorrang, le pas sur l'autre—den Vortritt, survenir—eintreten, supplier—anflehen, trancher—schneiden, entscheiden, ancien—alt, ehemalig, promotion—Beförderung, sot, sotte—albern, dumm, passer devant—vorgehen.

**Werbt neue Freunde!**



## Bildtext-Lektionen in sieben Sprachen



### 2. Emilie am Frühstückstisch

Emilie sitzt hier am Frühstückstisch und wartet auf ihren Bruder Robert. Er verspätet sich, aber sie scheint nicht darüber verärgert zu sein, nicht wahr? — Warum wohl? — Sie hat einen Brief bekommen und ist in diesen so vertieft, daß sie Robert ganz und gar vergessen hat! — Ist sie nicht ein ganz hübsches Mädel? Ihr Haar ist braun und lockig. Sie hat einen rehfarbenen grüngestreiften Jumper an und eine Schnur aus Nephritperlen. — Sieht der Frühstückstisch nicht recht einladend aus? — Ja, besonders schön wirken die Rosen in der Mitte. — Wissen Sie, woher Emilie diese hat? Während Robert noch schlief, war sie schon im Garten und pflückte die Rosen taufriisch am frühen Morgen. Zum Frühstück braucht man aber etwas anderes als nur Blumen, und so hat Emilie eine Schüssel mit gebratenem Speck auf den Tisch gestellt. — Wo steht sie denn? — Unter dem silbernen Deckel dort. Dicht dahinter liegt ein Brot. — Emilie hat auch geröstetes Brot zurecht gemacht und es sorgfältig in einen Ständer gestellt. Robert wird wohl auch ein Ei essen; falls er Gewürze liebt, hat er Pfeffer, Salz und Senf gleich zur Hand. — Links von der Serviette im Ring steht ein Tellerchen; auf diesem liegt ein Brötchen. — Was wird er zum Brot nehmen? — Sicherlich Butter, dazu Honig oder Marmelade („Konfiture“). Beides steht auf dem Tisch. — Wieso wissen Sie, daß dort Honig ist? — Sehen Sie denn nicht den Topf rechts vom Brotgestell, der wie ein Bienenkorb aussieht und auf dem eine Biene angebracht ist? — Trinken die Geschwister Kaffee zum Frühstück? — Augenscheinlich nicht, da keine Kaffeekanne, sondern nur eine Teekanne zu sehen ist. — Haben Sie bemerkt, daß Emilie die Teemütze (Kaffeewärmer) schief aufgesetzt hat? — Ja, tatsächlich; die Tülle ist unbedeckt. — Sehen Sie, sie

hatte es so eilig mit dem Öffnen des Briefes! — Ich möchte wohl wissen, wer den Brief geschrieben hat. — Seien Sie doch nicht so neugierig! Das geht uns nichts an. Und nun sagen Sie mir mal, was das schwarzeichene Möbelstück vorstellen soll. — Eine Anrichte? — Das stimmt, Im oberen Teil ist eine Schublade; unter dieser befindet sich ein Schrank. — Ist der Leuchter auf der Anrichte aus Silber? — Gewiß, und Emilie putzt ihn immer blank. Sie hat eine blaßrote Kerze hineingesteckt, die zu den rosenfarbigen Gardinen und zu den hellroten Kaminziegeln paßt. Die Blumen haben die gleiche Farbe, und auf dem Fensterbrett ist auch noch eine Pflanze in einem Blumentopf. Raten Sie mal, was das für eine ist! — Heliotrop? — Nein, das würde nicht die richtige Farbe sein. — Was ist es denn? — Rote Geranien! Was ist denn das da neben dem Kamin, das wie ein Schachbrett aussieht? — Das ist ein Topflappen. Emilie braucht ihn, um sich nicht die Finger zu verbrennen, wenn sie Wasser zum Tee heiß macht. Eine Rostgabel aus Messing hängt auch dort, und dicht daneben an der Wand ist eine elektrische Klingel. Welche Farbe mögen die Wände haben? — Sie sind hell getönt, und der Spiegel über der Anrichte hat einen vergoldeten Rahmen mit kleinen Rosenknospen rund herum. Einen kleinen schwarzen Gegenstand dürfen Sie nicht übersehen. — Was meinen Sie denn? — Er hängt rechts von dem Windmühlenbild und ist eine Silhouette. Diese ist sehr alt, denn sie stellt Emilies Urgroßvater dar, der Flottenadmiral war. — Schauen Sie mal auf die Uhr! Schon zehn nach acht! Wenn Robert nicht bald unten ist, wird er zu spät ins Büro kommen, und so darf ein Tag nicht beginnen!

### 2. Emily at Breakfast

Here is Emily at the breakfast table, waiting for her brother Robert. He is late, but she doesn't seem to be vexed, does she? — What's the reason? — Why, the postman has brought her a letter, and she is so interested in it that, for the moment, she has forgotten Robert! — Rather a pretty girl, isn't she? Her hair is brown and curly, she wears a fawn jumper with green stripes, and a string of jade beads. — Don't you think the breakfast table looks attractive? — Yes, especially the bowl of roses in the centre. — Ah! I'll tell you a secret: while Robert still slept, Emily was out in the garden and gathered those blooms all wet with dew. But more solid fare than flowers is needed for a meal, so she has also provided a dish of fried bacon. — Where? I can't see it! — It's under that silver dish-cover, of course, keeping warm. Just behind it stands a breadloaf. Do you know what we call a loaf of that shape, like a small bun on the top of a large bun? — No; what's its name? — A cottage loaf. — Really? — Yes, and Emily has made some toast too, and put it tidily into a toast-rack. Robert is going to have an egg as well, I believe, and in case he likes seasoning, the pepper, salt, and mustard are close at hand. — On his plate, to the left of the napkin in its ring, is a small roll. — What will he have with the toast? — Well, he's sure to take some butter,



and either honey or marmalade; both are on the table. How do you know there is any honey? — Because of the jar, just to the right of the toast-rack, shaped like a miniature hive with a bee on one side of it! — Do the sister and brother drink coffee for breakfast? — Apparently not, since no coffee-pot is to be seen, but only a tea-pot. By the way, do you notice that Emily has put the cosy on all askew? — Why, so she has; the spout of the tea-pot is uncovered! — That's because she was so eager to open her correspondence. — I say, I wonder who wrote that letter? — Hush! Don't be so inquisitive! It is no business of ours. Come now, that piece of furniture in dark oak is called—what? — A sideboard? — Right! And its drawer has a drop-handle. Below the drawer there is sure to be a useful cupboard. — Is the candlestick on the sideboard a silver one? — It is, and Emily keeps it bright and has a pink candle in it, to match her rose-coloured silk curtains and the pink tiles of the fireplace. Her flowers are the same shade, and on the windowsill is a plant in a plant-pot. Guess, what it is! — Heliotrope? — No, that wouldn't be the right colour. — Well then, what is it? — A pink geranium! Now, look at that square of checked material suspended near the fireplace. — That is a kettle-holder, so that Emily may not burn her hands when she needs hot water. Beside it hangs a brass toast-fork, and on the wall close by is the electric bell. — What colour are the walls, do you think? — Oh, of a creamy tone; and that mirror above the sideboard is framed in gilt, with little rosebuds all round. One thing you must not fail to observe, something small and black. — What can that be? — It hangs to the right of the windmill picture, and is a silhouette, a portrait cut out in black paper. It is very old, for the man it depicts was Emily's great-grandfather, an Admiral of the Fleet. — Just look at the clock! Ten past eight already! If Robert is not down soon, he'll be late for the office, and that is a *very* bad way to start a day!

## 2. Jeanne et Robert vont déjeuner

Jeanne est à table pour le petit déjeuner et attend son frère Robert. Il se fait attendre, mais elle ne paraît pas lui en vouloir, n'est ce pas? — Pourquoi donc? — Elle vient de recevoir une lettre et est si absorbée par sa lecture qu'elle a tout à fait oublié Robert. — Quelle belle jeune fille! Elle est brune et boudée. Elle porte un jumper de couleur fauve, rayé vert et un collier de jade. — Est-ce que cette table servie pour le petit déjeuner n'est pas engageante? — Si, surtout les roses, au milieu, sont du meilleur effet. — Savez-vous où Jeanne les a prises? Pendant que Robert dormait encore, elle était déjà dans le jardin à cueillir, de bon matin, des roses humides de rosée. Mais, pour le petit déjeuner, il faut une nourriture plus substantielle que des fleurs; c'est pourquoi, Jeanne a placé sur la table un plat de lard rôti. — Mais où est donc ce plat? — Là, sous son couvercle d'argent. Tout à côté, il y a un pain. — Jeanne a aussi préparé du pain grillé qu'elle a soigneusement disposé dans un porte-tartines. Volontiers, Robert mangera aussi un œuf et, s'il aime les épices, il aura sous la main le sel, le poivre et la moutarde. — Un petit

pain se trouve dans son assiette, à gauche de sa serviette qui est pliée dans un rouleau. — Que prendra-t-il avec ses grillées? Sûrement du beurre avec du miel ou de la marmelade (Confitures). On peut voir sur la table ces deux sucreries. — Comment donc savez-vous que c'est du miel? — Mais ne voyez-vous pas le pot, à droite du porte-tartines? Il a la forme d'une ruche et, dessus, se trouve une abeille. — Le frère et la sœur boivent-ils du café à leur petit déjeuner? — Evidemment non; vous ne voyez pas de cafetière mais seulement une théière. — Avez-vous remarqué que Jeanne a placé de travers le couvre-théière? — Oui, en effet, la douille n'est pas recouverte. — Elle était si pressée d'ouvrir sa lettre! Je voudrais bien savoir qui lui a écrit. — Ne soyez donc pas si curieux, cela ne nous regarde pas. — Dites-moi, maintenant, à quoi sert ce meuble de chêne noir? — Est-ce un dressoir? — Parfaitement, à la partie supérieure il porte un tiroir et au dessous il forme armoire. — Le flambeau qui est sur ce dressoir, est-il en argent? — Oui, Jeanne l'entretient toujours brillant. Elle y a placé une bougie rose-pâle qui va assez bien avec les rideaux roses et s'harmonise avec les briques rouge-clair de la cheminée. Les fleurs aussi sont de la même nuance; sur l'appui de la fenêtre, il y a encore une plante dans un pot. — Dites-moi, quelle plante est-ce? — Hélotrope? — Oh non, pas de cette couleur. — Qu'est-ce donc, alors? — Un géranium. Regardez donc cet objet quadrillé qui pend à côté de la cheminée. — C'est un carré d'étoffe; Jeanne s'en sert, pour ne pas se brûler les doigts, quand elle porte de l'eau chaude dans un pot. — Une fourchette de rôti tout en cuivre, est également accrochée; à côté, sur le mur, est fixé le bouton d'une sonnette électrique. — Quelle est donc la couleur des murs? — Ils sont très clairs; la glace qui est au-dessus du dressoir est entourée d'un cadre doré garni de petits boutons de roses. Vous apercevez aussi, je pense, un petit objet noir? — Que voulez-vous dire? — Il est accroché à droite du tableau représentant un moulin à vent; c'est une silhouette découpée. Elle est très vieille car c'est la tête du grand-père de Jeanne qui était amiral. — Mais, regardez donc la pendule, déjà 8<sup>h</sup>10! Si Robert n'est pas encore levé, il arrivera trop tard à son bureau et il ne faut pas ainsi commencer la journée.

## 2. Emilia a la mesa del desayuno

Emilia se halla aquí sentada a la mesa del desayuno y espera a su hermano Roberto. Él se retrasa, pero parece que ella no lo toma a mal, ¿no es verdad? — ¿En qué podrá consistir esto? — Ella ha recibido una carta y se encuentra tan abstraída en la misma que ¡ha olvidado a Roberto por completo! — ¿No es una muy linda muchacha? Su cabello es castaño y ondulado. Tiene puesto un jubón de color de venado a listas verdes, y un collar de piedras de jaspé. — ¿No tiene la mesa del desayuno una traza bien apetitosa? — Sí, y las rosas en el centro producen un efecto particularmente bonito. — ¿Sabe Vd. de dónde tiene Emilia estas rosas? Muy de mañana, mientras Roberto aun dormía, se hallaba ella ya en el jardín y las cogía, frescas como el rocío. Pero, para el desayuno se necesitan alimentos más sólidos y fuertes que



flores solamente, así es que Emilia ha colocado sobre la mesa una fuente con tocino asado a la parrilla. — ¿Dónde está pues ésta? — Está allí bajo la tapadera de plata. Muy cerca, detrás de ella, se halla un pan. Emilia ha dispuesto también pan tostado, colocándolo cuidadosamente en un caballete de metal. Roberto comerá también probablemente un huevo; en caso de que quiera tomar especias, tiene él a la mano la pimienta, la sal y la mostaza. — Sobre su plato, a la izquierda de la servilleta, que todavía se encuentra en el servilletero, hay un panecillo. — ¿Qué tomará él con el pan tostado? — Seguramente mantequilla, y además miel o mermelada (confitura). Ambas se pueden ver sobre la mesa. — ¿Cómo sabe Vd. que allí se halla miel? — ¿No ve Vd. el bote a la derecha del caballete del pan, que se asemeja a una colmena y sobre la cual también se encuentra una abeja? — ¿Toman los hermanos café para el desayuno? — Por lo visto no, porque no se ve ninguna cafetera, sino solamente una tetera. — ¿Ha notado Vd. que Emilia ha colocado torcida la caperuza del té? — Sí, ciertamente; el pico está descubierto. — Pues es que, vea Vd., ella tuvo tanta prisa en abrir la carta. Con gusto quisiera saber quién ha escrito la carta. — ¡No sea Vd. pues tan curioso! Esto no nos interesa nada. Y ahora dígame Vd. lo que significa aquel mueble de encina negra. — ¿Un trincherero? — Justamente. La parte superior la ocupa un cajón; debajo de éste se encuentra un armario. — ¿Es de plata el candelabro que está sobre el trincherero? — Ciertamente, y Emilia le da siempre brillo. Ella ha fijado en él una bujía de color rojo pálido, que armoniza con las cortinas de color de rosa y con los ladrillos de rojo claro, de la chimenea. Las flores tienen el mismo color; sobre el antepecho de la ventana hay también una planta en una maceta. ¡Adivine Vd. lo que es esto! — ¿Heliotropo? — No, éste no sería el color acertado. — ¿Qué es pues? — ¡Un Geranio! — Mire Vd. aquella cosa de tela a cuadros que está colgada al lado de la chimenea y que parece un tablero de ajedrez. — Es una rodilla de lienzo. Emilia la emplea para no quemarse los dedos cuando necesita agua caliente. También se halla colgado allí un hurgón de latón y muy cerca de ambas cosas hay en la pared un timbre eléctrico. — ¿Qué color podrán tener las paredes? — Son muy claras, y el espejo sobre el trincherero tiene un marco dorado que se halla rodeado de capullos de rosa. No deje Vd. de ver un pequeño objeto negro. — ¿Qué piensa Vd. que puede ser? — Se halla colgado a la derecha de la estampa del molino de viento, y expone una silueta. Ésta es muy antigua, pues representa al bisabuelo de Emilia, que fué almirante de escuadra. — ¡Mire Vd. al reloj! ¡Son ya las ocho y diez minutos! Si Roberto no baja pronto llegará demasiado tarde a la oficina, y de esta manera no debe de comenzar un día.

## 2. Emilia alla tavola per la colazione

Emilia si è seduta alla tavola ed aspetta suo fratello Roberto. Egli verrà troppo tardi, ma pare, che ella non sia andata in collera, nevvero? — E perchè? — Ella ha ricevuto una lettera ed è immersa nella lettura, cosicchè ha dimenticato affatto il fratello. Non è una bella ragazza? I suoi capelli sono bruni e riccio-

li. Si è messa un „jumper“ color bruno-nocciolo a righe verdi ed una collana di perle alla moda. La tavola per la colazione ci alletta, non è vero? — Sicuro, specialmente fanno effetto quelle rose nel mezzo. — Sapete, di dove sono? Mentre Roberto dormiva ancora, l'Emilia si tratteneva in giardino, cogliendo le rose fresche di buon mattino. Ma per colazione ci vuole un vitto più sostanzioso che fiori, e così la sorella ha messo sulla tavola un piatto grande col lardo arrostito. — Dov'è? — Eccoli, sotto il coperchio d'argento! Di dietro si vede un pezzo di pane. — Emilia ha anche preparato del pane brustolito, e l'ha posto accuratamente in un piccolo portapanne. Certamente Roberto prenderà un uovo. Nel caso, che gli piacesse delle spezie, v'è del pepe, del sale e della mostarda. — V'è un panino sul suo piatto, che sta a sinistra della sua servietta nell'anello. — Che cosa prenderà pel pane brustolito? — Burro, miele o marmellata? Tutte queste cose vi stanno sulla tavola. — Come sapete, che v'è del miele? — Non vedete il recipiente a destra del piccolo portapanne? Ha l'aria di un alveare, su cui si trova pure una ape. — Prenderanno tutt'i due caffè per colazione? — Non pare così, perchè si vede, invece di una caffettiera, una tèjera. — Avete visto, che Emilia ha messo un po'inclinato lo scaldatè? — Sì, infatti, il becco non è coperto. — Guardate, ella aveva tanta fretta, quando apriva la lettera! — Vorrei ben sapere, chi ha scritto quella lettera! — Non siate così curiosi! Questo non ci riguarda! Ora ditemi un po', che deve rappresentare questo mobile di quercia nera! — Una credenza? — È proprio così. Nella parte superiore è un tiretto e più sotto è un armadio. — Il candeliere sulla credenza è d'argento? — Sicuro, Emilia lo stropiccia sempre. Vi ha messo una candela rosa-pallida, che si addice bene colle cortine rose e coi mattoni rose del caminetto. I fiori hanno il medesimo colore, e sul davanzale v'è pure una pianta in un vaso. Indovinate, che c'è? — Eliotropio? — No, non sarebbe il colore giusto. — Ma che sarà? — Geranio. Guardate quel pezzo di stoffa a quadri, pendente accanto al caminetto! — È una pezzuola per i vasi. Emilia l'ha usata, per non bruciarsi le dita, nel caso che avesse bisogno dell'acqua calda. V'è anche una forchetta d'ottone per l'arrosto. Vicino si vede un campanello elettrico. — Qual colore possono avere le pareti? — Sono chiare, e lo specchio al disopra della credenza ha una cornice dorato con piccoli bottoni di rose intorno. — Forse v'è sfuggito un piccolo oggetto nero. Ma che cosa? — Esso scende a destra del quadro col mulino a vento; è una silhouette. È veramente antica, rappresentando il bisnonno di Emilia, cioè un ammiraglio della flotta. — Guardate all'orologio! Son già dieci minuti dopo le otto! Se Roberto non viene presto giù, verrà troppo tardi all'ufficio. E in questa maniera non deve cominciare il giorno!

## 2. Emilie aan de ontbijttafel

Emilie zit hier aan de ontbijttafel en wacht op haar broeder Robert. Hij is niet op tijd, maar zij schijnt zich daarover niet te ergeren is 't wel? — Waarom niet? — Zij heeft een brief ontvangen en is daarin zò verdiept, dat zij Robert volkomen vergeten heeft. — Vindt U haar geen bijzonder knap meisje? Zij



heeft krullend bruin haar en draagt een reebruin, groengestreepte jumper en heeft een barnsteen collier om den hals. — Ziet de ontbijttafel er niet erg smakelijk uit? — Ja, en de rozen in het midden van de tafel staan buitengewoon mooi. — Weet U waar Emilie ze vandaan heeft? Terwijl Robert nog sliep, was zij al in den tuin en plukte de rozen, die nog nat van den morgendauw waren. Men heeft echter voor het ontbijt nog wat anders noodig dan bloemen en daarom heeft Emilie onder anderen ook een schaal met gebakken spek op tafel gezet. — Waar staat het dan? — Daar onder den zilveren deksel natuurlijk, om het warm to houden. Direct erachter ligt een brood. Emilie heeft ook geroosterd brood klaar gemaakt en het zorgvuldig in een broodstandertje geplaatst. Robert zal ook wel een ei lusten en indien hij van specerijen houdt, heeft hij peper, zout en mosterd bij de hand. — Op zijn bord, links van zijn servet in den servetring, ligt een broodje. — Wat zal hij bij het geroosterde brood nemen? — Waarschijnlijk boter, en daarbij honig of jam. Wij kunnen beide op tafel zien staan. — Hoe weet U dat er honig op tafel is? — Ziet U dan het potje niet, rechts van het broodstandertje, in het model van een bijenkorf en waarop ook eene bij staat? — Drinken broeder en zuster koffie bij het ontbijt? — Blijkbaar niet, daar er geen koffiekann maar wel een theepot te zien is. — Hebt U gemerkt, dat Emilie de theemuts er scheef opgezet heeft? — Ja, inderdaad, de tuit is onbedekt. — Dat komt zeker, omdat zij zoo'n haast had om den brief te openen. — Ik zou wel eens willen weten, wie den brief geschreven heeft. — Kom, wees toch niet zoo nieuwsgierig! Dat gaat ons volstrekt niets aan. En vertel mij nu eens wat dat voor een donker-eiken meubel is. — Een dressoir? — Dat klopt. Het bovenste gedeelte wordt door eene lade ingenomen en daaronder bevindt zich eene kast. — Is de kandelaar op de dressoir van zilver? — Zeker, en Emilie poetst hem altijd blank. Zij heeft er eene roodgekleurde kaars in gedaan, die bij de rozenroode gordijnen en de rose schoorsteentegels past. De bloemen hebben dezelfde tint en in de vensterbank staat ook nog eene plant in een bloempot. Raadt U eens, wat dit voor eene plant is! — Eene heliotrop? — Neen, die heeft niet dezelfde kleur. — Wat voor een is het dan? — Eene geranium! Ziet U dien vierkanten lap van bonte stof, die naast den schoorsteen hangt? — Dat is een doek, dien Emilie noodig heeft om de vingers niet te branden, als zij warm water wil nemen. Een koperen pook hangt daar ook en vlak daarbij is aan den muur eene elektrische bel aangebracht. — Van welke kleur zouden de muren zijn? — Zij zijn zeer licht en de spiegel boven de dressoir heeft eene vergulde lijst met rozeknopjes er om. Een klein, zwart voorwerp moogt U niet over het hoofd zien. — Wat bedoelt U? — Het hangt rechts van het schilderij met den windmolen en vertoont een silhouet! Het is zeer oud, want het stelt Emilie's overgrootvader voor, die admiraal was. — Kijk eens op de klok hoe laat het is! Al tien over acht! Als Robert niet spoedig beneden komt, zal hij te laat op zijn kantoor komen en zòò mag een dag niet beginnen!

## 2. Emelie vid frukostbordet

Emelie sitter här vid frukostbordet och väntar på sin bror Robert. Han kommer för sent, men hon tyks ej vara förargad däröver, icke sant? — Varför männe? Hon har fått ett brev och är så fördjupad i det, att hon helt och hållet glömt Robert. Är hon icke en nätt flicka? Hennes hår är brunt och lockigt. Hon är klädd i en brun jumper med gröna ränder och har en kedja av gröna perlor. Ser icke frukostbordet inbjudande ut? — Ja, särskilt vackert värkar rosorna i mitten. — Vet Ni varifrån Emelie har dem? Medan Robert ännu sov, var hon redan i trädgården och plockade rosorna daggfriska på tidiga morgonen. Men till frukost behöver man solidare kost än blommor, och därför har Emelie ställt på bordet en karott med fläsk. — Var står den då? — Under silverlocket därborta. Alldeles bakom den ligger ett bröd. Emelie har också lagat rostade bröd och omsorgsfullt ställt det i en brödställare. Robert kommer väl också att äta ett ägg; om han tycker om kryddor, så har han peppar, salt och senap till hands. — På hans tallrik, till vänster om servietten i serviettringen, ligger ett litet bröd. — Vad ämnar han taga till det rostade brödet? — Säkerligen smör, därtill honung eller konfityre. Båda kan man se stå på bordet. Huru vet Ni att där fins honung? — Ser Ni ej burken till höger om brödställningen, den ser ut som en bikorg och där är också ett bi på den. — Dricka syskona kaffe till frukosten? — Synbarligen icke, då ingen kaffekanna synes, utan blott en tekanna. — Har Ni märkt att Emelie har satt kaffevärmaren snett? — Ja, verkligen, pipan är obetäkt. — Ser Ni, hon hade så skyndsamt med att öppna brevet. Jag skulle gärna vilja veta vem som skrivit brevet. — Ni skall icke vara så nyfiken! Det angår oss icke als. — Vill Ni nu vara så vänlig och säga mig vad det där svarta möbelstycket skall föreställa. — En chiffonier. — Det stämmer. Den övre delen består av en utdragslåda; under denna befinner sig ett skåp. — Är ljusstaken på chiffonieren av silver? — Ja visst, och Emelie putsar den alltid blank. Hon har satt dit ett blekrött ljus, vilket passar till de ljusröda gardinerna och till den ljusröda tegelstenskaminen. Blommorna hava samma färg och på fönsterbrädet är ännu en växt i en blomkruka. Försök gissa vad det är! — Heliotrop? — Nej, det vore icke den riktiga färgen. — Vad är det då? — Geranium! Ser Ni den fyrkantiga tingesten av rutigt tyg, som hänger bredvid kaminen? — Det är en kastrullapp. Emelie begagnar den för att ej förbränna fingrarna när hon behöver hett vatten. En rostgaffel av messing hänger också där, och nära bredvid är en elektrisk klocka anbragt i väggen. — Vilken färg männe väggarna hava? — De äro mycket ljusa, och spegeln över chiffonieren har en förgylld ram med små rosenknoppar runtom. Ni får ej förbise ett litet svart föremål. — Vad menar Ni? Den hänger till höger om kvarnbilden och är en silhouet. Denna är mycket gammal, ty den föreställer Emelies urfarfar, som var admiral. — Titta på klockan! Redan tio minuter över åtta! Om Robert ej snart kommer ner, så kommer han för sent till bureaun, och så får en dag ej börja.







kehren (insofern also auch „andauern“) und 2. solchen, die vollendet sind oder plötzlich eintreten oder in bestimmten Zeitabschnitten (z. B. vorgestern, gestern, vergangene Woche usw.) stattgefunden haben.

II. Das **Imperfecto** wird zum Ausdruck von Zuständen, das **Definido** zum Ausdruck einmal geschehener, vollendeter Tatsachen, gebraucht.

III. Werden zwei gleichzeitige Handlungen genannt, dann wird die unterbrochene Handlung ins „Imperfecto“ (als ich las, trat er ein), die unterbrechende ins „Definido“ (als ich las, trat er ein) gesetzt.

Es genügt vorläufig für Sie zu wissen, daß es im Spanischen den genannten Unterschied gibt. Lernen Sie nicht die oben gegebenen „Regeln“ auswendig (das hat gar keinen Zweck), sondern versuchen Sie sich klar zu machen, daß es einen Sinn hat, zwischen unvollendeten und abgeschlossenen Handlungen in der Vergangenheit zu unterscheiden — natürlich immer mit Bezug auf den der Erzählung zugrunde liegenden Zeitraum! Denn mit Bezug auf die Gegenwart in der die Erzählung selber [nicht deren Inhalt!] ausgeführt wird, sind natürlich alle Handlungen vollendet.

Sie müssen sich das Wesen der Unterscheidung klar machen — dies vor allen Dingen dadurch, daß Sie Ihnen begegnende Fälle auf ihre Natur hin beobachten. Nur wenn Ihnen die Unterscheidung selbstverständlich wird, werden Sie das Spanische in diesem Punkte beherrschen.

### More Bernard Shaw Stories

While Bernard Shaw was still a young music critic he was invited as a guest to a family party. When he made his appearance the daughter of the house was playing the piano. "I have heard", said she very sweetly, turning round to the visitor, "that you are fond of music." "I am," replied Shaw; "but never mind! Go on playing!"

Bernard Shaw, conversing with a journalist: "When anyone asks me what I am writing I always say I'm not now writing anything at all." "Splendid!" enthused the journalist; "then, what are you now writing?" "I'm not now writing anything at all" said Shaw.

A young student was telling Shaw that he had given up the study of medicine in order to become an author and make himself of service to humanity. "For that purpose", said Shaw, "it is not necessary for you to become an author." "Why not?" asked the aspiring one. "You have already made yourself of service to humanity", said Shaw, "by giving up the study of medicine."

### Seul de son nom

Le roi et la reine d'Italie s'approchèrent un jour de la frontière française en automobile. Un officier de la douane italienne, plein d'élégance et de morgue, fit arrêter la voiture.

— D'où venez-vous? demanda-t-il.

— De Turin.

— Quel est le numéro de votre voiture?

— Elle n'a pas de numéro.

— Ah! Elle n'a pas de numéro et vous circulez comme ça en Italie? s'écria le douanier d'un ton menaçant. Votre nom?

— Victor.

— Votre autre nom?

— Emmanuel.

— Votre profession?

— Ne la devinez-vous pas? répondit le royal voyageur, avec un sourire; on a pourtant l'habitude de dire que je suis le seul Victor Emmanuel de mon royaume.

L'officier de la douane se confondit en excuses.

**Anmerkungen.** S'approcher de—sich nähern; la douane—Zollamt; la morgue—Dünkel; menacer—drohen; la profession—Beruf; deviner—erraten; pourtant—doch, dennoch; confondre—verwirren; une excuse—Entschuldigung.

### Provisions

Un monsieur était au restaurant. Il n'avait plus faim, mais fâché de laisser quelque chose sur la table, il s'empara d'un quartier de poulet et le glissa dans sa poche.

Le garçon de service l'ayant aperçu ne dit rien, mais il prit la sauce et la versa délicatement dans la poche du gentleman. Celui-ci ayant senti la chaleur, s'écria:

— Que faites-vous donc, garçon?

— Monsieur, dit celui-ci, c'est que vous aviez oublié la sauce; l'un ne va pas sans l'autre.

**Anmerkungen.** La provision—Vorrat, fâché—ärgerlich, s'emparer de—sich bemächtigen, le quartier—Viertel, le poulet—Hühnchen, glisser—gleiten lassen, apercevoir—bemerken, verser—gießen, sentir—fühlen.

### De mieux en mieux

Deux dames causent. Sujet: les domestiques.

L'une dit:

— Notre vie est pourtant très simple, eh bien! le croiriez-vous, nous n'avons jamais pu conserver une bonne plus de huit jours!

— Ne m'en parlez pas, dit l'autre dame. A la maison, nous n'avons jamais pu manger d'œufs durs. La cuisinière les mettait bien dans l'eau, mais elle nous quittait toujours avant qu'ils fussent cuits complètement.



## Bücher für den Fremdsprachler

**A Dictionary of English Style.** Published with the co-operation of A. H. I. Knight, Trinity College, Cambridge, by Dr. Albrecht Reum. — Zweiter Teil (fluctuate—old) Brosch. 5.50 RM. — Verlagsbuchhandl. J. J. Weber, Leipzig, Reudnitzer Str. 1—7, 1929.

Der erste Artikel dieser Nummer: „Aller“ und seine Verwandten, ist nichts weiter als die Darbietung einer geringen Auswahl aus den vielen Angaben unter „aller“ und „marcher“ im „Petit Dictionnaire de Style“, dessen englisches Gegenstück „A Dictionary of English Style“ ist. Aus dem erwähnten Artikel bekommt man also einen Eindruck von dem großen Nutzen, den solch ein Wörterbuch für alle eifrigen Fremdsprachler hat. Nachdem im Jahre 1928 der erste Teil (A—flower) erschienen ist, liegt nun schon seit dem Herbst der zweite Teil vor, dem ein dritter als letzter folgen wird.

**Ausländischer Liederschatz** (Edition Peters Nr. 2258). Sammlung ausländischer Volkslieder, herausgegeben von O. H. Lange. Verlag C. F. Peters, Leipzig.

Sehr oft wird der Wunsch nach Liedern der Völker laut, deren Sprachen man lernt, oder überhaupt nach ausländischen Liedern. Deshalb sei hier ein Buch angezeigt, das eine Auswahl französischer, niederländischer, englischer, skandinavischer, russischer, italienischer, spanischer und amerikanischer Volkslieder enthält. Es sind genau hundert Nummern. Die meisten weisen neben deutscher Übersetzung den fremdsprachigen Text auf.

**Englischer Sprachkalender 1930.** 5. Jahrgang. Herausgeber: Walter Wriggers, Verlag William Wilkens, Hamburg. Preis 3 M.

Ein Wochenabreißkalender mit je einem Blatt für den Sonntag, einem für die sechs Wochentage. Beide Seiten der Abreißblätter enthalten die verschiedensten englischen Texte mit der Übersetzung vieler Wörter, die in Fußnoten erscheint. Wäre Mertner der Erfinder seines sogenannten „Dechiffrierschlüssels“ gewesen, könnte man sagen: „System Mertner für Vorgeschrittene in Form eines Wochenabreißkalenders“.

**Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.** Italienische Reihe. Band 7: Un po' di tutto. Band 8: L'Italia d'oggi. Jeder Band 160 Seiten stark, mit vielen Illustrationen, kartoniert 1,50 Mark. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg.

Nach den englischen, französischen und spanischen Bändchen sind nun die italienischen da. Sie werden gewiß eine ebenso freundliche Aufnahme finden wie die andern. Sie verdienen es auch. Wie in den vorhergehenden hat der Inhalt auch in den italienischen Bändchen Anekdotencharakter, und diese werden in freien Minuten gern zur Hand genommen werden.

**Leçons de Français.** Einfacher Lehrgang der französischen Sprache für späte Anfänger. Von Studienrat Dr. E. Madlung. 2. verb. Auflage. (IV. u. 260 S.) kl. 8. (Teubners kleine Sprachbücher Bd. I). Geb. RM 3.40 (Best.-Nr. 3271).

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1929.

Die Neuauflage dieses Sprachbuches paßt sich der bewährten Methode an, nach der „Teubners kleine Sprachbücher“ bearbeitet sind. Inhaltlich bleibt das Buch in Föhlung mit der Gegenwart. Die französischen Texte berücksichtigen die verschiedensten Seiten des französischen Kulturlebens. Besondere Vorzüge sind: Gespräche, wie sie tatsächlich vorkommen; praktischer Wortschatz; ganz allmähliche Einführung in die grammatischen Fachausdrücke; Ableitung der grammatischen Regeln aus typischen Beispielen; Betonung der alltäglichen Umgangssprache.

**Le Moyen Age Français** (Aschendorffs moderne Auslandsbücherei). Von Herm. Platz und Marie Beermann. Verlag Aschendorff, Münster. 1929. Preis geb. 1.90 M.

Das Büchlein bietet mit ganz geringfügigen Ausnahmen nur neufranzösische Auswahltexte, die eine runde Vorstellung vom französischen Mittelalter vermitteln sollen. Indem sie eine kulturgeschichtlich wichtige, verhältnismäßig in sich abgeschlossene Epoche zur Darstellung bringen, entsprechen sie einem Hinweis der Richtlinien und sind für den kulturkundlichen Unterricht besonders geeignet.

**Schwedisches Lesebuch.** Mit Wörterverzeichnissen und Grammatik. Herausgegeben von Gunnar Drougge. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Preis 3.20 M.

Die Hälfte des 92 Seiten starken Buches nehmen Lesestücke ein; an diese schließt sich ein Wörterverzeichnis und, als kleinster Teil, eine knappe Grammatik. Dies Buch ist hauptsächlich als Hilfe beim akademischen Unterricht in der schwedischen Sprache gedacht. Natürlich kann es auch sonst benutzt werden. Doch ist bei der „literarischen“ Einstellung des Buches das Fehlen jeglicher Umgangssprache zu bedenken.

**Langenscheidts Taschenwörterbuch** der russischen u. deutschen Sprache. Neubearbeitung in neuer russischer Rechtschreibung. Zweiter Teil: **Deutsch-Russisch.** Von Karl Blattner. XVI/536 Seiten. Geb. 4.80 M. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg, 1929.

Wie bei dem bereits erschienenen russisch-deutschen Band, boten auch für die Neubearbeitung des jetzt vorliegenden deutsch-russischen Teils die Weiterentwicklung aller Zweige der Wissenschaften, der Technik, des Sportes usw., die sprachlichen Auswirkungen der politischen Umwälzung in Rußland und die Neugestaltung der russischen Rechtschreibung ein überaus reiches Material. Von der alten Ausgabe blieb kaum eine Silbe in der alten Fassung bestehen; sie wurde Wort für Wort durchgesehen, vom Veralteten gesäubert, berichtigt und um die erwähnten neuentstandenen Begriffe und Redewendungen erweitert. Die neue Ausgabe ist das vollständigste und preiswerteste aller bis heute erschienenen russischen Wörterbücher in neuer Orthographie.

**Etudes Françaises.** Teil 2. Von Dr. G. Humpf und Frau E. Lepointe. Für die dritte Klasse österreichischer Lehranstalten mit Französisch als erster Fremdsprache bearbeitet von Dr. Gustav Rieder. Mit 24 Abbildungen und einer Karte von Frankreich. 122 Seiten. Geb. 3.— M. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky A.-G., Wien, 1929.

Ein gutes Lehrbuch mit lebendigen Texten und hübschen eindrucksvollen Bildern, das nicht nur Kindern in der Schule, sondern auch Französisch lernenden Erwachsenen gefallen wird. Man findet keine Steifheit darin; alles wirkt einfach und natürlich. In ebensoviele Lektionen als Lesestücke vorhanden sind, ist der grammatische Stoff klar und übersichtlich dargestellt. Jede Lektion in der Grammatik schließt mit Übungen ab. Am Schluß befindet sich das übliche Wörterverzeichnis.

**Diesterwegs Neusprachliche Schulausgaben** mit deutschen Anmerkungen. An weiteren Neuerscheinungen liegen vor Band 21: **The Preraphaelite Poets and Painters.** Eine Auswahl in Vers und Prosa aus J. Ruskin, D. G. Rossetti, Christina Rossetti, W. Morris und A. Ch. Swinburne. Mit 8 Abbildungen, Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Kurt Horn. Kart. 1.80 M. — Band 22: **Alphonse de Chateaubriant, Monsieur des Lourdines.** Histoire d'un Gentilhomme campagnard. Herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Richard Schade. Kart. 2.40 M. — Band 23: **John R. Seeley, M. A. Englands Foreign Policy from the Accession of Queen Elizabeth to the Peace of Vienna.** Extracts from "The Growth of British Policy" and "The Expansion of England". Herausgegeben von Dr. Ferdinand Nagel. Kart. 2.60 M. — **Maurice Bouchor: Cinq Contes de Fées** (Diesterwegs neusprachliche Lesehefte Nr. 178). Herausgegeben von Konrad Schattmann. Geh. 0.50 M. Alle vier: Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

**Ja, wenn Sie fremde Sprachen sprechen könnten!** Dann sähe es ganz anders um Ihre Zukunft aus: Sie fänden weit schneller eine neue und besser bezahlte Stellung, Sie kämen viel schneller vorwärts! Schauen Sie nur einmal in den Stellenmarkt der großen Zeitungen, Sie werden dort die Bestätigung finden. Warum nutzen Sie diese Möglichkeit nicht aus? Es ist doch gar nicht so schwer, eine fremde Sprache zu erlernen — und auch recht billig. Es kostet nur 3 Mark im Monat (12 Mark im ganzen), nach der Methode Toussaint-Langenscheidt eine fremde Sprache so gründlich zu erlernen, daß Sie schon nach einem halben Jahr jede fremdsprachige Korrespondenz oder mündliche Verhandlungen in fremder Sprache übernehmen können. Versuchen Sie es einmal: Sie erhalten eine Probelektion vollständig kostenlos, wenn Sie dem Verlag der Methode Toussaint-Langenscheidt Ihre Adresse und die Sprache nennen, die Sie beherrschen möchten. Schreiben Sie dazu aber noch heute an die Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg.





# Was ist ein Audio-Vox Schüler?

Der **Audio-Vox Schüler** bekommt für seinen Unterricht in fremden Sprachen eine volle Ausrüstung zu seiner imaginären Reise ins Gebiet der fremden Sprachen.

**Englisch, Französisch, Deutsch erschienen**

Spanisch Ende Januar.

Das Audio-Vox Sprachinstitut liefert Ihnen Lehrmittel zum

fern**mündlichen** Unterricht in fremden Sprachen.

Diese Lehrmittel bestehen aus Texten, Bildern und Platten. Diese Texte und Bilder sind in über 1100 Lehranstalten in allen Teilen des Reiches im Verlaufe von knapp 1 Jahr eingeführt worden, — ein unwiderleglicher Beweis der pädagogisch-methodischen Qualität dieser Erzeugnisse.

Diese Platten sind nach dem Verfahren des „sprechenden Films“ (Tri-Ergon Verfahren), dem besten zur Wiedergabe von Konsonanten und Zischlauten, hergestellt.

Zu diesen Lehrmitteln bekommen Sie den Wegweiser, das Buch „Der Weg der Audio-Vox Methode“, enthaltend

- a) 1 Sprachlehre
- b) 1 Wörterverzeichnis
- c) 1 Parallele zwischen den Denkungsarten von zwei Völkern

**und die weitere Unterstützung der Audio-Vox Lehrer**

Was Sie damit erreichen können, sagen Sie sich selbst. Benutzen Sie dazu unsere Probeförderungsbedingungen, welche Sie instand setzen, im Verlaufe von 8 Tagen mit einem kompletten Lehrgang zu arbeiten, ohne daß Sie sich für eine Anschaffung des Kurses bzw. über eine Anmeldung bei der Unterrichtsabteilung des Audio-Vox Sprachinstituts zu entschließen brauchen.

Schicken Sie noch heute an uns den untenstehenden Abschnitt.

An das **Audio-Vox Sprachinstitut**  
**Berlin W 35**  
Steglitzer Str. 28

Senden Sie mir unverbindlich und kostenlos den „Audio-Vox Reisepaß F“ sowie die Bedingungen für den achtägigen Probeunterricht.

Name: .....

Stand: .....

Adresse: .....

**Sie sind selbst schuld daran**

wenn Sie hinter anderen zurückstehen müssen, die die Kurzschrift im geschäftlichen und privaten Leben mit Erfolg anwenden. Wenn Sie die Kurzschrift als Kaufmann nicht beherrschen, werden Sie immer und überall Nachteile haben,

**weil sie rückständig sind.**

Sie können in einigen Wochen die Einheitskurzschrift im Selbstunterricht erlernen, wenn Sie das ausführliche Lehrbuch der deutschen Einheitskurzschrift von Kosswig und Schmidt benutzen. — Das Lehrbuch, das zum Selbstunterricht vorzüglich geeignet ist, kostet 1,20 RM. (Schlüssel dazu 0,80 RM.) — An Unterrichtsleiter usw. werden Prüfungsstücke kostenlos abgegeben, ebenso ausführliche Verlagsverzeichnisse und Probenummern von Zeitschriften.

**Buchhandlung des Deutschen Jugendbundes für Einheitskurzschrift, Kreuz Ostb.**

**!Libros en español y portugués!**

de venta en la Librería Española de Otto Salomon (única en Alemania). Pídase el catálogo F.

Venta de revistas españolas y sudamericanas.  
**Berlín N 24, Oranienburger Str. 58, 1<sup>o</sup> -der.**  
teléfono D1 Norden 0133

**D.F.B.-Ausflug** **Sonntag, 16. Februar 1930**

Ab Stettiner Vorortbahnhof nach Hohen-Neuendorf vorm. 10.15 Uhr  
(Von Gesundbrunnen ein paar Minuten später)

In Hohen-Neuendorf sammeln!  
(Von dort Wanderung durch den Wald)

## LANGENSCHIEDTS FREMDSPRACHLICHE LEKTÜRE

zur Erweiterung und Auffrischung von Sprachkenntnissen.

Eine auf völlig neuen Gedanken aufgebaute Sammlung von kleinen Bändchen in fremden Sprachen, deren Lektüre alte Sprachkenntnisse schnell wiedererstehen und neue leicht erwerben läßt. Sie bringt kurzweilige, interessante und spannende Schilderungen und Berichte, die man leicht lesen und verstehen kann — auch ohne Wörterbuch, denn alle weniger bekannten Wörter sind neben dem Text in Randbemerkungen übersetzt, erklärt und mit Toussaint-Langenscheidtscher Aussprachebezeichnung versehen. Man liest recht angeregt in diesen Bändchen, man unterhält und amüsiert sich, und die Sprachkenntnisse fliegen dabei zu, ohne daß man sich besonders darum zu bemühen braucht.

Jeder Band (160 Seiten Text mit vielen Illustrationen) im Taschenformat, kartoniert nur 1,50 Mark.

Bisher sind erschienen:

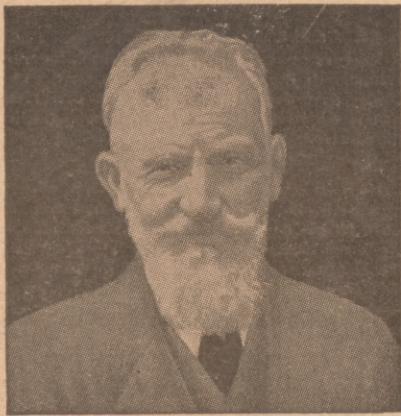
- |                              |                                    |
|------------------------------|------------------------------------|
| Bd. 1: Something to read     | Bd. 2: England of to-day           |
| Bd. 3: America of today      | Bd. 4: 9 stories of adventure      |
| Bd. 5: Quelques chose à lire | Bd. 6: La France d'aujourd'hui     |
| Bd. 7: Un po' di tutto       | Bd. 8: L'Italia d'oggi             |
| Bd. 9: Un poco de todo       | Bd. 10: La América española de hoy |

In Vorbereitung:

Bd. 11: La España de hoy und andere Bände.

**Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung**  
**(Prof. G. Langenscheidt) G. m. b. H., Berlin-Schöneberg**





## Bernard Shaw

der bekannte Kritiker war einer der ersten, die über **LINGUAPHONE** ihr Urteil abgaben. Sein Urteil fiel so günstig aus und Shaw war so begeistert von dem erzieherischen Wert der Methode, daß er sogar selbst zum Besten der **LINGUAPHONE-HÖRER** einen humorvollen Vortrag für das **LINGUAPHONE-INSTITUT** besprach — ein wirklich wertvolles Zeichen für die Vollkommenheit der **LINGUAPHONE-ERZEUGNISSE** —

Ein weiteres Urteil gab Herr Prof. Menzerath von der Universität Bonn über **LINGUAPHONE** ab:

„Die durch das Linguaphone-Institut herausgebrachten Kurse übertreffen an Reichhaltigkeit alle ähnlichen Versuche. Die Methode ist genial erdacht, das Lernen wird zum Vergnügen. Was bisher nur durch Mühe und saure Arbeit erreicht ward, ist nun bedeutend leichter, schneller und vollkommener zu erreichen.“

Sie lernen bei geringstem Zeit- und Geldaufwand in Ihrem Heim jede fremde Sprache vollkommen durch **LINGUAPHONE**. Sie sind nicht mehr an feste Zeiten des Unterrichts gebunden, sondern können sich mit Ihrem **LINGUAPHONE-LEHRER** beschäftigen, wann immer Sie  $\frac{1}{4}$  Stunde Zeit der Muße zur Verfügung haben.

Für Fortgeschrittene gibt es interessante Reise- sowie Literatur-Kurse.

Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierte Broschüre, die Ihnen alles Nähere über unsere Methode und unsere Erzeugnisse bringt. Sie erfahren in diesem Buche auch, wie Sie 7 Tage kostenlos in Ihrem Hause, ohne eine Kaufverpflichtung einzugehen, einen kompletten Sprachplattenlehrcursus probieren können. Schreiben Sie noch heute!

### LINGUAPHONE-INSTITUT, Berlin W 35

Potsdamer Str. 123b, Tel. Lützow 5940, Nollend. 7106  
Vorführraum Berlin W 9, Potsdamer Straße 23a

hier abtrennen

An das Linguaphone-Institut, Abt. F., Berlin W 35,  
Potsdamer Str. 123 b.

Bitte um kostenfreie Übersendung Ihres Linguaphone-Buches und Auskunft über einen 7 tägigen Freikursus.

Gewünschte Sprache .....

Name und Stand .....

Genauere Anschrift .....

(Bitte deutlich schreiben)

## Die Lehrbücher der neueren Sprachen

nach der

## Methode GASPEY / OTTO / SAUER

eignen sich nach allgemeinem Urteil in hervorragender Weise zum Privat- und Selbstunterricht.

Bis jetzt erschienen folgende Grammatiken resp. Sprachlehren für Deutsche:

Arabisch . . . . .	M. 10.—	Neugriechisch . . . . .	M. 8.—
Bulgarisch . . . . .	„ 6.—	Neupersisch . . . . .	„ 10.—
Chinesisch . . . . .	„ 8.—	Niederländisch . . . . .	„ 5 50
Dänisch . . . . .	„ 6.—	Polnisch . . . . .	„ 6.—
Duala . . . . .	„ 3.—	Portugiesisch . . . . .	„ 6.—
Englisch . . . . .	„ 5.50	Rumänisch . . . . .	„ 6.—
Ewe . . . . .	„ 3.—	Russisch . . . . .	„ 6.—
Finnisch . . . . .	„ 3.—	Schwedisch . . . . .	„ 6.—
Französisch . . . . .	„ 5.50	Serbisch . . . . .	im Druck
Haussa . . . . .	„ 4.—	Spanisch . . . . .	M. 6.—
Japanisch . . . . .	„ 8.—	Suaheli . . . . .	„ 6.—
Italienisch . . . . .	„ 5.50	Tschechisch . . . . .	„ 6.—
Koreanisch . . . . .	„ 10.—	Türkisch . . . . .	„ 8.—
Litauisch . . . . .	„ 8.—	Ungarisch . . . . .	„ 6.—
Murökanisch . . . . .	„ 3.—		

Als Ergänzung dazu sind Schlüssel und teilweise kleine Sprachlehren, Lese- und Gesprächsbücher vorhanden

**Man verlange ausführliche Prospekte auch über die Ausgaben in fremden Sprachen.**

Infolge ihrer hervorragend praktischen Brauchbarkeit sind die Lehrbücher nach dieser Methode, von Munde zu Munde empfohlen, in Millionen von Exemplaren in unzähligen Schulen aller Art, ganz besonders auch in Privatschulen und für den Selbstunterricht in der ganzen Welt verbreitet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes

**Julius Groos Verlag in Heidelberg**

## Englisch!

**Zwei neue Konversationsklassen**

**Anfänger-Zirkel:** Montags 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$   
Buch: English Teacher von Bayngartner

**Zirkel für Anfänger mit Vorkenntnissen**  
Donnerstags 8—9. Buch: The English Echo von Will Potter. — Honorar: 5 M monatlich,  
1.50 M Einzelstunde

Schüler, die eine wirklich gute Aussprache und gründliche Anfangskenntnisse durch interessante Methoden erwerben wollen, brauchen sich nur einer einer der obigen Klassen anzuschließen

**Mrs. Will Potter, W 50, Schaperstr. 13**

Ruf: B 4 Bavaria 6925

## Fernschule Jena

bietet  
**JEDEM**

ohne Rücksicht auf Alter und Beschäftigung die Möglichkeit, gründliches Wissen, umfassende Berufs- und gediegene Allgemeinbildung zu erwerben.

Verlangen Sie sofort Prospekt 26 von

**Fernschule Jena in Jena i. Thür.**

Sprachen - Abitur - Wirtschaft und Recht sowie sämtliche technische Fächer